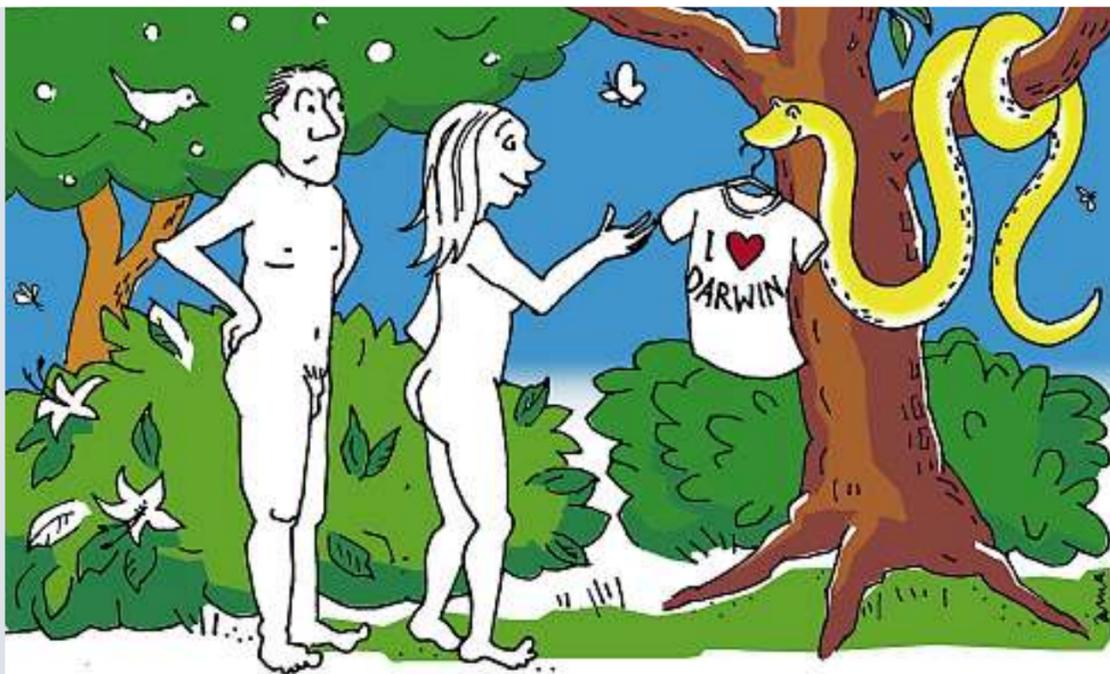


DOSSIER

## Hat Darwin Adam und Eva vertrieben?

**EVOLUTIONSTHEORIE.** Ist der biblische Schöpfungsbericht vom Anfang der Welt bloss ein Mythos? Oder hat es sich, wie Kreationisten behaupten, «im September oder Oktober 4004 v. Chr.» genau so zugetragen? Wie bringt man Evolutionstheorie und Schöpfergott zusammen? Kann man wissen und doch glauben? Und: Wie erklärt man das einem Kind?

200 Jahre nach der Geburt von Charles Darwin geht «reformiert.» diesen Fragen nach – weil sie von ihrer einstigen Brisanz merkwürdigerweise fast nichts verloren haben. > **Seiten 5 – 8**



PORTRÄT

## Anschreiben gegen die Mauern

**NAHOST.** Die junge Schweizer Journalistin Karin Wenger berichtet seit Jahren aus Gaza und Israel – über den Alltag rund um den «Check-point Huwara» und über Helden, die gar keine sein wollen. Im Gespräch erzählt sie von sich, ihrem Beruf und ihren Begegnungen in der Krisenregion. > **Seite 12**

MEINUNG

**DELFBUCHER**  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Sans-Papiers: Bleiberecht für Härtefälle

**AUSWANDERERTRÄUME.** «Bleiberecht für alle» – der Slogan stand auf einem Transparent, das während der Besetzung der Predigerkirche über dem Kirchenportal hing. Das Sympathische an dieser Losung: Warum soll nicht für alle Menschen auf dem Globus gleichermassen gelten, was viele Schweizer für sich in Anspruch nehmen? Sie verwirklichen ihre Auswandererträume und eröffnen ein Taucherhotel auf den Philippinen oder streben in den USA eine wissenschaftliche Karriere an.

**SOZIALER UNFRIEDE.** Das Realitätsfremde an der Forderung: Wenn die Schweiz zum rettenden Hafen für Hunderttausende Arme dieser Welt würde, geriete unser austarierendes Sozialsystem aus den Fugen und herrschte Lohndumping. Der soziale Friede würde aufs Spiel gesetzt.

**ZÜRICH KNALLHART.** Die realpolitisch und humanitär richtige Forderung lautet deshalb: Bleiberecht für alle Härtefälle. Und hier hat der reiche Kanton Zürich bisher eine Ellenbogen-Mentalität an den Tag gelegt, die andere Kantone weit hinter sich lässt. Selbst ein kolumbianisches Kind, das seine ganze Schullaufbahn als Sans-Papiers im Kanton absolvierte, hat keine Chance, seinen Status zu legalisieren und eine Berufslehre anzufangen. Dem Jugendlichen, der kaum mehr Erinnerung an sein Heimatland hat, bleibt nur der Weg in die Illegalität und Schwarzarbeit.

**KIRCHE ALS LOBBY.** Die Sans-Papiers ohne politische Fluchtmotive (siehe Artikel S. 4) haben wenig Fürsprecher. Hier sind die Kirchen gefragt, damit die Arbeit der kantonalen Härtefallkommission nicht zur Alibiübung verkommt.

# Als Ergänzung zur harten Asylpolitik

## KONTINGENTSFLÜCHTLINGE/ Der Evangelische Kirchenbund (SEK) fordert zusätzliche Massnahmen für einen wirksamen Flüchtlingsschutz.

Gemäss der Uno-Flüchtlingsorganisation UNHCR sind weltweit 67 Millionen Menschen auf der Flucht. Grund genug für den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK), einen Beitrag zum Thema zu leisten. In einem kürzlich veröffentlichten Positionspapier plädiert er für die Kontingentsflüchtlingspolitik.

**KONTINGENTE.** Was ist damit gemeint? Die meisten Flüchtlinge bleiben in der Nähe der Konfliktregion und leben oft jahrzehntelang unter teils prekären Bedingungen in einem Flüchtlingslager eines Nachbarstaats. Es sei denn, ein Drittland helfe und nehme die Flüchtlinge gruppenweise bei sich auf. Diese sogenannte Kontingentsflüchtlingspolitik spielt besonders in Nordamerika und Skandinavien eine grosse Rolle: Allein die USA und Kanada nehmen jedes Jahr fast 60 000 Flüchtlinge auf, Norwegen und Schweden immerhin je ungefähr 1500.

Auch in der Schweiz haben solche Programme Tradition: Zwischen 1950 und 1995 kamen Flüchtlingsgruppen aus Ungarn, dem Tibet und Chile, später aus dem Iran und Vietnam in die Schweiz. Aufgrund der steigenden Zahl von Asylgesuchen während des Balkankriegs stellte der Bundesrat diese Politik aber ein.

**GEBOTEN.** Der SEK plädiert nun in seinem Positionspapier dafür, die sistierte Kontingentsflüchtlingspolitik wieder aufzunehmen. Die gesetzlichen Grundlagen seien vorhanden, und das weltweite



Mit Aufnahmeprogrammen den Bedürftigen helfen – zum Beispiel Flüchtlingen aus dem Irak

Flüchtlingselend erfordere dringend Massnahmen, die das Asylverfahren ergänzten, sagt Simon Röthlisberger, Migrationsbeauftragter des SEK. Die Vorzüge der Neuansiedlungspolitik lägen auf der Hand: Die Verletzlichsten würden profitieren, ärmere Erstasylanten entlastet, und das hiesige Asylverfahren würde nicht zusätzlich strapaziert. Humanitäres Engagement für Schutzbedürftige sei auch von der Bibel her geboten, ergänzt der Kirchenbund: Sie mache sich für die Schwachen stark.

**WIRKSAM.** Insofern kann das SEK-Anliegen – das von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe geteilt wird – auch im Kontext mit den jüngst von Bundesrätin Eveline

Widmer-Schlumpf präsentierten Verschärfungen im Asyl- und Ausländergesetz verstanden werden: Wenn das Asylverfahren immer restriktiver gehandhabt wird, braucht es zusätzliche Wege für den Flüchtlingsschutz.

Jonas Montani, Pressesprecher beim Bundesamt für Migration (BFM), winkt nicht kategorisch ab: Das Asylverfahren habe zwar derzeit «angesichts des hohen Anstiegs der Asylgesuche Priorität», das Anliegen werde aber derzeit geprüft: Das BFM werde im Lauf des Jahres detailliert zur Kontingentsflüchtlingspolitik Stellung nehmen. **MARTIN LEHMANN**

Die Broschüre «Zukunftsperspektive für Verfolgte» kann beim SEK bestellt oder heruntergeladen werden: [www.sek.ch](http://www.sek.ch); Tel. 031 370 25 25



PETITION

## Kein Kurswechsel bei Heks!

**HEKS UND NESTLÉ.** Die Wahl von Nestlé-Direktor Decorvet in den Heks-Stiftungsrat wirft nach wie vor Wellen. Nun ist eine Petition lanciert worden. Wer seine Unterschrift gibt, fordert damit ein weiterhin «politisch engagiertes und prophetisches Heks». > **Seite 3**



SANS-PAPIERS

## Wichtig für die Wirtschaft

**ARBEITSKRÄFTE.** In Berichten über die Besetzung der Zürcher Predigerkirche hat sich die Begriffsverwirrung immer wieder gezeigt: Sans-Papiers werden oft mit abgewiesenen Asylbewerbern verwechselt. Im Unterschied zu Letzteren leben sie aber versteckt unter uns und leisten mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag an die Wirtschaft. Wer sind sie und was tun sie in der Schweiz? > **Seite 4**

**NACHRICHTEN**

**G2W: Positive Haltung zu Rumänien**

**ABSTIMMUNG.** Das Institut Glaube in der Zweiten Welt (G2W), das über Religion und Gesellschaft der osteuropäischen Länder informiert, erinnert im Vorfeld der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit an die politische Wende vor zwanzig Jahren. Damals hätten mutige Bürger in den Ländern Osteuropas den Sturz der kommunistischen Regimes eingeleitet, allen voran die Rumänen. Heute würden die gleichen, damals gefeierten Menschen als Gefahr für unser Land dargestellt. G2W ruft dazu auf, bei der positiven Sichtweise von damals zu bleiben. **RNA**



Zusammenarbeit: Leo Meyer vom Heks wird in Rumänien geehrt

**Credo 08 hat Wirkung**

**BASEL-STADT.** Bei der reformierten Kirche Basel-Stadt hat sich die Zahl der Austritte verringert. «Ein Zusammenhang mit der Kirchenkampagne «credo 08», die im August 2008 lanciert wurde, kann angenommen werden», heisst es in einer Pressemitteilung. Mit verschiedenen Aktionen hat die Basler Kirche versucht, die Bevölkerung gezielt auf die kirchliche Arbeit aufmerksam zu machen. **RNA**

**Naher Osten in Davos vertreten**

**OPEN FORUM.** Gibt es eine Lösung im Nahen Osten? Zu dieser Frage gab es am 29. Januar am Open Forum in Davos eine prominente Runde: mit Amre Moussa, Generalsekretär der Arabischen Liga, Recep Tayyip Erdogan, Premierminister der Türkei, und dem israelischen Präsidenten Shimon Peres. Das Open Forum wird anlässlich des WEF vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund organisiert. **SEK**

**Neue katholische Kirchenordnung**

**ZÜRICH.** Im Kanton Zürich sollen mit der neuen katholischen Kirchenordnung nicht nur Pfarrer, sondern auch Gemeindeleiter vom Volk gewählt werden können. Diözesanbischof Vitus Huonder hatte allerdings im Vorfeld eine solche Wahl als nicht mit dem Kirchenrecht vereinbar zurückgewiesen. **KIPA**

**Mit Gottes Segen**

**HOCHZEIT/** Das Jawort in der Kirche wird wieder populär. Viele wünschen sich dafür aber einen ausgefallenen Ort.

Im Messezentrum in Zürich-Oerlikon herrscht bereits am Eröffnungsmorgen der Hochzeitsmesse vom 10. und 11. Januar Hochbetrieb. Rote Teppiche werden ausgerollt, Hochzeitstorten lassen einem das Wasser im Munde zusammenlaufen und grosse Vasen mit Blumen vermitteln ein Gefühl der Romantik. Heiratswillige Paare bleiben an den zahlreichen Ständen stehen, lassen sich Trauringe zeigen und orientieren sich über die neuste Hochzeitsmode. Nicht wenige machen auch am Stand «Kirchlich heiraten – einfach und persönlich» halt.

Die reformierte und katholische Kirche sind zum ersten Mal beim Anlass dabei. An der gleichzeitig stattfindenden Hochzeitsmesse «Trau Dich!» im Kongresshaus Zürich dagegen sind sie bereits zum achten Mal vertreten.

**VIELE FRAGEN.** Der Andrang im Messezentrum ist gross. Jaroslaw Duda, katholischer Pfarrer aus Bülach, und Alke de Groot, reformierte Pfarrerin im zürcherischen Egg, werden mit Fragen eingedeckt: «Wo finde ich eine Pfarrperson, die mir entspricht, oder wie geht man vor, wenn einer der Partner reformiert ist und der andere katholisch?» Letzteres hat Jaroslaw Duda schnell beantwortet: «Sowohl ein katholischer wie auch ein reformierter Pfarrer kommen infrage, aber man kann auch beide wählen.» Egal, welche Konfession: Im Zeitalter der hohen Scheidungsraten wünschen sich viele zusätzlich zur zivilen Trauung Gottes Segen.

**BEDÜRFNIS.** Der Trend zur kirchlichen Heirat zeige nach oben, glauben die beiden Pfarrpersonen. Das sei auch auf die gute Ökumene im Kanton Zürich zurückzuführen, und nicht zuletzt würden viele Menschen aus einem tiefen spirituellen Bedürfnis heraus heiraten. So zum Bei-

spiel ein Paar aus Bonstetten: «Mit der kirchlichen Hochzeit möchten wir ein emotionales Zeichen setzen, und zudem spielt Romantik für uns eine wichtige Rolle.» Ein anderes Besucherpaar meint: «Heiraten in der Kirche hat in unserer Familie Tradition.»

Alke de Groot führt jährlich vier bis sechs Trauungen durch. Eine davon fand auf dem Greifensee statt. Bezeichnend für die heutige Zeit: Immer mehr Menschen wünschen sich eine Trauung ausserhalb der Kirche. Doch die reformierte Zürcher Kirche hält in der Kirchenordnung fest, dass Trauungen in der Kirche stattfinden sollen. Ausnahmen kann der zuständige Pfarrer oder die Pfarrerin jedoch erlauben. Für eine Lockerung dieser Regelung hatte sich die liberale Fraktion bei der Erarbeitung der neuen Kirchenordnung vergeblich eingesetzt. Wäre es nach ihr gegangen, müsste die Trauung nur «in der Regel» in der Kirche stattfinden.

**AUSNAHMEN.** Die jetzige Bestimmung ist für Nicolas Mori, den Informationsbeauftragten der Zürcher Landeskirche, nicht zu eng gefasst. Er betont: «Der Normalfall ist, dass ein Paar in der Kirche am Wohnort vom dortigen Pfarrer beziehungsweise der Pfarrerin getraut wird. Es können aber sowohl die Pfarrperson als auch das Gotteshaus frei gewählt werden, sofern die entsprechenden Personen und Gemeinden einwilligen.» Gemäss Mori ist dabei die Stringenz der Begründung ausschlaggebend. Liegt beispielsweise Bettlägerigkeit eines Elternteils vor, ist das etwas anderes, als wenn aus Jux an einem ausgefallenen Ort geheiratet werden soll.

Dennoch: Ist es nicht ein Widerspruch, dass die Kirche an der Heirat in der Kirche festhält, während sich viele Menschen etwas anderes wünschen?



ILLUSTRATION: BRIGITTA GARCIA LOPEZ

Für Alke de Groot stellte sich diese Frage am Stand an der Hochzeitsmesse nicht. «Die Menschen, die zu uns kamen, interessierten sich ausdrücklich fürs Heiraten in der Kirche.» Sie selbst hat es erst einmal erlebt, dass ein Paar seine Hochzeit ausserhalb der Kirche feiern wollte – eben mit jener Trauung auf dem Greifensee. «Ich ging gerne drauf ein, weil sich das Brautpaar die Wahl des Ortes gut überlegt hatte», sagt die Pfarrerin. Wichtig ist für sie, dass eine Trauung nicht zum reinen Event wird, sondern ihren Kerngedanken behält: Gottes Segen für die Ehe zu erbitten. **NATHALIE ZEINDLER**

**1600 Ja im Kanton**

Im Jahr 2007 haben sich im Kanton Zürich 1600 Paare (1000 reformierte und 600 katholische) das Jawort in den Kirchen gegeben. 2003 gab es 1128 reformierte und 414 katholische Trauungen.

**Die Verabschiedung der neuen Kirchenordnung wurde auf März vertagt**

**SYNODE/** Die reformierte Kirchensynode hat am 20. Januar erneut über die Kirchenordnung debattiert. Doch in Fragen wie Gemeindeleitung oder Pfarrwahlen kam sie keinem abschliessenden Ergebnis.



Zürich: Kirche und Staat sind aufeinander angewiesen

Damit hatte niemand gerechnet: Rund zehn Sitzungen hatte die Kirchensynode letztes Jahr damit verbracht, über die neue Kirchenordnung zu debattieren. Die Sitzung vom 20. Januar mit der zweiten Lesung schien nur noch Formsache zu sein. Doch dann lösten einzelne Artikel so grundsätzliche Diskussionen aus, dass das ganze Geschäft vertagt werden musste.

Als «in hohem Masse debattierfreudig» wurde die Synode in den Tageszeitungen bezeichnet. Zu Recht,

denn viele Detailregelungen, die bereits an früheren Sitzungen besprochen worden waren, wurden nochmals auf den Tisch gelegt oder sogar mit Rückkommensanträgen bedacht. Es zeigte sich aber auch, dass es heikle Punkte in der Kirchenordnung gibt, welche noch nicht zufriedenstellend gelöst sind.

**LEITUNGSFRAGEN.** So wurden die Synodalen nochmals so richtig grundsätzlich, als es um die Frage der Leitung in Behörden und Ämtern, vor-

allem im Verhältnis zwischen Kirchenpflegen und Pfarrern, ging. Obwohl sich die Synodalen im letzten Herbst für eine «straffere Leitungskultur» entschieden hatten, konnten sie sich im Januar nicht mehr darauf einigen.

Ein weiteres Rückkommen gab es zur Frage der Pfarrwahlen. Im letzten Herbst war es noch klar gewesen, dass diese in Zukunft an der Urne stattfinden sollten. Doch nun sprach sich die Synode mehrheitlich für die Möglichkeit aus, Pfarrpersonen auch an der Kirchgemeindeversammlung wählen zu können.

**WIE WEITER?** Die Verschiebung der zweiten Lesung auf den 17. März ist auch deshalb brisant, weil der Fahrplan für die Vorbereitung die Volksabstimmung bereits gemacht ist. «Daran wird sich nichts ändern», meint der Informationsbeauftragte des Kirchenrates, Nicolas Mori. Wenn es allerdings aufgrund der Debatten im März nochmals grundlegende Änderun-

gen an der Kirchenordnung gebe, «dann haben wir ein Problem».

**KIRCHENBESETZUNG.** Wichtiger Kontrapunkt zu den formalen Diskussionen war das Statement von Kirchenratspräsident Ruedi Reich zu seinem Einsatz für die Asylbewerber von der Predigerkirche. «Wer den Dienst der Vermittlung übernimmt, kann nie sagen, dass er es richtig gemacht habe», fasste Reich seine Erfahrungen zusammen. Doch Menschen in Not ernst zu nehmen, gehöre zu den Aufgaben der Kirche.

Reich bedauerte es aber, dass die Kirchenbesetzung zur Polarisierung beigetragen habe. Vor allem auch, «dass mein Verhalten Grund zu Kirchenaustritten gewesen war – und zwar mit konträren Begründungen». Was den einen zu viel gewesen sei, war den anderen zu wenig. Die Synode sah es jedoch anders: Mit warmen Worten wurde Reich für seinen Einsatz gedankt. **CHRISTINE VOSS**



**RUEDI REICH**  
«Mich schmerzt jeder Kirchenaustritt, besonders, wenn mein Verhalten bei der Kirchenbesetzung der Grund dafür war.»

## KOMMENTAR

ANOUK HOLTHUIZEN ist redaktionelle Mitarbeiterin von «reformiert.» Aargau



## Ja zu einer weltoffenen Schweiz

**REDUZIERT.** Die Rechtsausenparteien könnten viel Geld sparen: Statt für jede Abstimmungskampagne, die in irgendeiner Form mit Ausländern zu tun hat, eine Werbeagentur zu beauftragen, liesse sich stets das gleiche Sujet verwenden. Ausländer = Parasiten. Die Botschaft ist immer dieselbe. Meist wird sie mit fragwürdigen Zahlen und quellenlosen Statistiken untermauert.

**FAKTENFERN.** So auch im Vorfeld der Abstimmung über die bilateralen Verträge. Die Gegner reduzieren einen Entscheid von grosser wirtschaftlicher Tragweite auf eine Einwanderungsfrage. Um Ängste zu schüren, wird ein sachlich falscher Zusammenhang zwischen der Personenfreizügigkeit und der Roma-Frage konstruiert, belegt mit falschen Begriffen und Zahlen.

Dabei geht es um ganz anderes. Die EU ist der wichtigste Handelspartner der Schweiz. Es ist nicht zuletzt die Durchlässigkeit der Grenzen für Güter und Menschen, welche diese Güter produzieren, die es uns erlaubt, unseren hohen Lebensstandard beizubehalten.

**ENGAGIERT.** Viele Organisationen, darunter auch der Evangelische Kirchenbund, kritisieren die teils rassistischen Äusserungen der Gegner und plädieren für ein gerechteres Europa. Das ist bitter nötig. Resigniert zu schweigen, hiesse hinzunehmen, dass der weltoffene und dialogbereite Charakter der Schweiz zunehmend entwertet wird.



Was tun ohne sie? Ein Drittel aller Spitalangestellten sind Ausländer

# Wie freizügig ist die Schweiz?

## ABSTIMMUNG/ Kirchliche Kreise befürworten die Weiterführung und Ausdehnung der bilateralen Verträge.

Knapp neun Jahre nach der Abstimmung über die bilateralen Verträge mit der EU sind sich Bund, Kantone und Wirtschaft einig: Das Ja hat sich als richtig erwiesen. Gemäss Volkswirtschaftsdepartement ist das Bruttoinlandprodukt seit Inkrafttreten des Abkommens um ein Prozent pro Jahr gestiegen. Schätzungsweise 250 000 Stellen sind zusätzlich entstanden, die Verlagerung von Wohn- und Arbeitsplätzen zwischen der Schweiz und den Ländern der Europäischen Union hat seit Inkrafttreten der Bilateralen I im Jahr 2002 deutlich zugenommen. So leben heute rund eine Million Menschen mit einem EU-Pass in der Schweiz und rund 400 000 Schweizer in der EU.

**ALLES ODER NICHTS.** Am 8. Februar müssen die Schweizerinnen und Schweizer nun entscheiden, ob die Personenfreizügigkeit nach 2009 unbefristet weitergeführt und auf die neuen EU-Länder Bulgarien und Rumänien ausgedehnt werden soll. Die Personenfreizügigkeit ist eines von sieben Abkommen, die vertraglich miteinander verknüpft sind. Sie ermöglichen – nebst der vereinfachten Arbeitsmigration – den Abbau von Handelsschranken, den verbesserten Zugang zu öffentlich ausgeschriebenen Aufträgen, die Sicherung der schweizerischen Verlagerungspolitik von der Strasse auf die Schiene und die Marktöffnung für Strassen- und Schienenverkehr, den Zugang zum Luftverkehrsmarkt sowie die Teilnahme an EU-Forschungsprogrammen. Spricht sich die Schweiz gegen den Beibehalt der Personenfreizügigkeit aus, muss sie de facto alle sieben Abkommen aufkündigen. Die Beziehungen zur EU dürften damit um einiges schwieriger werden. Bund und Parlament haben sich denn auch für die Weiterführung ausgesprochen.

**ANGST.** So manchen ist die Personenfreizügigkeit jedoch ein Dorn im Auge. SVP, Junge SVP, Lega dei Ticinesi und Schweizer Demokraten haben das Referendum ergriffen. Sie fürchten ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit, Lohndumping, das Ausnutzen der Sozialhilfe, Probleme durch die Zuwanderung von Roma sowie ein späteres Abkommen mit der Türkei. Sauer stösst ihnen zudem auf, dass in

der Abstimmung zwei Vorlagen zusammengefasst sind: Das Parlament hatte sich für eine Paketlösung entschieden, weil die Weiterführung des Abkommens ohnehin nur unter Anwendung auf alle EU-Staaten gewährleistet ist.

**SOLIDARITÄT.** Die von vielen als gehässig empfundene Kampagne der Gegner hat nebst Nichtregierungsorganisationen (NGO) auch den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) und die Kommission Justitia et Pax der katholischen Schweizer Bischofskonferenz auf den Plan gerufen. Die NGO kritisieren die Fehlinformationen über die Roma-Bevölkerung. So schürten die Gegner die Angst vor einer Zigeunerwelle, welche die Schweiz überrolle und ausnehme. Dabei werden die Einwanderungskontingente für Personen aus Rumänien und Bulgarien – schon seit 2004 dürfen sie ohne Visum für drei Monate in die Schweiz reisen – nicht ausgeschöpft. Und auch nach einer allfälligen Annahme der Vorlage am 8. Februar darf nur kommen, wer einen Arbeitsvertrag hat. Oder die Mittel, während bis zu sechs Monaten einen Job zu suchen.

Der Kirchenbund erinnert daran, dass gerade die grenzüberschreitende wirtschaftliche Zusammenarbeit und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit Europa geeint hätten. Daran hätten auch die Kirchen ihren Anteil geleistet, so etwa das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) mit seinem langjährigen Engagement in Osteuropa. Auch Justitia et Pax beruft sich auf die gemeinsame Geschichte Ost- und Westeuropas. Dass die Kirchen gewillt sind, die Einigung Europas zu fördern, hat die Konferenz Europäischer Kirchen 2003 in der Charta Oecumenica festgehalten. Darin geloben die Kirchen, als internationale Gemeinschaften der Gefahr eines integrierten Westens und desintegrierten Ostens entgegenwirken zu wollen. So weist der SEK darauf hin, dass die Diskussion um die Personenfreizügigkeit nicht auf eine Frage der Einwanderung aus dem Osten reduziert werden darf. Just dies ist aber im Abstimmungskampf geschehen. Ob am 8. Februar Realitätssinn oder Angst obenaus schwingen, ist zur offenen Frage geworden. **ANOUK HOLTHUIZEN**

## Besorgte Basis sammelt Unterschriften für ein kritisches und kirchliches Heks

**HEKS/** Die Kritiker der Wahl von Nestlé-Chef Roland Decorvet in den Stiftungsrat des Evangelischen Hilfswerks Heks lancieren eine Petition für ein «politisch engagiertes und prophetisches Heks». Decorvets Wahl sei Ausdruck eines «schleichenden Kurswechsels» – hin zu einem «allein auf Wachstum fixierten Werk».

«Der Protest gegen die Wahl von Nestlé-Chef Decorvet in den Heks-Stiftungsrat ist bis jetzt ins Leere gelaufen», stellt der Stadtberner Pfarrer Jürg Liechti nüchtern fest. Liechti, Kritiker der ersten Stunde dieser umstrittenen Wahl, hat den Eindruck, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) wollten «die Krise aussitzen».

**STRATEGIEDISKUSSION.** Darum hat sich jetzt die aufmüpfige Kirchenbasis der Deutsch- und Welschschweiz zusammengeschlossen. Und sie fordert via Petition «ein prophetisches und politisches Heks an der Seite der Armen, das die Ursachen von Unrecht benennt». Nicht direkt gefordert wird Decorvets Rücktritt. Seine Wahl bleibe zwar «ein grosser Fehler», so Jürg Liechti: «Aber sie ist nur ein Symptom für einen schleichenden Kurswechsel beim Heks.»

Das Evangelische Werk konzentrierte sich immer stärker auf Nothilfe und Projektarbeit – und fixierte sich allein «auf Wachstum»: «Die Mitverantwortung der Schweizerinnen und Schweizer an der Ungerechtigkeit in der Welt ist kein Thema mehr.»

Aus Sorge, das Heks verliere seinen guten Ruf bei einem gewichtigen Teil seiner Basis, starte man die Unterschriftensammlung, so Liechti. Und man hoffe, damit SEK und Heks zu einem «ernsthaften und öffentlichen Dialog» über die Zukunft des Werks zu bewegen – auch dank der Unterstützung der Petition durch viel Politprominenz (siehe Box).

**ETHIKDEBATTE.** Parallel zur Petitionslancierung veröffentlicht die Welschschweizer Gruppe «Heks – quovadis?» das Dokument «Ethische Aspekte einer umstrittenen Wahl». Dieses richtet sich in erster Linie an die Abgeordneten des SEK, die den Nestlé-Chef

letzten Sommer in den Stiftungsrat gewählt haben. Darüber hinaus wolle das Dokument kirchliche Gremien sensibilisieren, bei der Zusammenarbeit mit Wirtschaftsvertretern den Grundauftrag der Kirche, «nämlich an der Seite der Ärmsten zu stehen», nicht aufs Spiel zu setzen, sagt Pierre Bühler, Professor für Systematische Theologie an der Uni Zürich.

Was heisst das konkret im Fall von Nestlé-Chef Decorvet? Pierre Bühler: «Ein Wirtschaftsvertreter im Heks-Stiftungsrat ist denkbar, ein Nestlé-Direktor aber schwierig, weil das Hilfswerk und der Nahrungsmittelkonzern beide im Agrobereich der Dritten Welt aktiv sind – mit ganz unterschiedlichen Zielen.» Erschwerend, so Bühler, komme dazu, dass sich Roland Decorvet «gewisser Unvereinbarkeiten» zwischen seiner Stellung als Konzernchef und seinem Amt als Heks-Stiftungsrat anscheinend kaum bewusst sei. **SAMUEL GEISER**

### Prominenz für Petition

Zu den Erstunterzeichnenden gehören die NationalrätInnen Josiane Aubert (SP/VD), Maya Graf (Grüne/BL), Josef Lang (Alternative/ZG), Jacques Neiryck (CVP/VD), Maria Roth-Bernasconi (SP/GE), Carlo Sommaruga (SP/GE), Franziska Teuscher (Grüne/BE), Josef Zisyadis (PdA/Genf) und Ständerätin Liliane Maury Pasquier (SP/GE).

**PETITION IM INTERNET:** [www.eper-quo-vadis.ch](http://www.eper-quo-vadis.ch)



Nüsslisalat-Ernte: In Landwirtschaft, Gastronomie und als Haushalthilfe finden Papierlose vorübergehend Arbeit

# Sans-Papiers sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt

**PAPIERLOSE/ Mindestens 90 000 Menschen leben ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Kaum einer von ihnen hat eine Chance, jemals Aufenthaltspapiere zu erhalten.**

Myrtha Welti, ehemalige Generalsekretärin der SVP, hat sich seit Langem in das Dossier Ausländerpolitik hineingeknielt. Und sie weiss: Beim Begriff Sans-Papiers stellen sich bei vielen Menschen ganz falsche Bilder ein: «Die Besetzer in der Predigerkirche waren kaum Sans-Papiers, sondern vor allem abgewiesene Asylbewerber. Sans-Papiers sind meist aus wirtschaftlichen Motiven in die Schweiz gekommen und dann untergetaucht», sagt sie.

**«HEUCHLERISCH».** Viele Kinder von Sans-Papiers sind hier auf die Welt gekommen oder als Kleinkinder mit den Eltern eingereist. Myrtha Welti, die zwischen 2005 und 2007 die Arbeitsgruppe «Sans-Papiers» der Eidgenössischen Kommission für Migration leitete, weiss, was dies für die Kinder bedeutet: «Wir können uns das kaum vorstellen. Ein zehnjähriger Bub ist zum Beispiel in seinem Leben noch nie Velo gefahren, weil die Eltern es ihm verboten haben – aus Angst, dass

er bei einer Kontrolle mit der Polizei in Konflikt geraten könnte.»

Aber Welti kennt als ehemalige SVP-Generalsekretärin auch die Sphäre der Politik gut. Deshalb weiss sie, dass die Sans-Papiers wegen der Bedeutung, die sie für die Volkswirtschaft haben, trotz ihrem illegalen Status in der Schweiz geduldet werden: «Diese Menschen sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt – in Privathaushalten, im Gesundheitswesen, in Gastronomie und Landwirtschaft.» Immerhin 90 000 Sans-Papiers, schätzt das Bundesamt für Migration, finden dort Arbeit. Eine defensive Schätzung. Andere Studien reden von 300 000 Menschen. «Einerseits profitieren wir, andererseits verschliessen wir die Augen. Das ist heuchlerisch», kommentiert Welti.

**NÜCHTERNER BLICK.** Auch Bea Schwager von der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich (Spaz) bestätigt, dass die grosse Mehrheit der Papierlosen nicht Menschen mit einem asylpolitischen Hintergrund

sind. Wie Myrtha Welti hofft sie, dass die Öffentlichkeit endlich das Problem der Papierlosen nüchtern betrachtet und damit den Weg für eine politische Lösung öffnet. Kurz fasst Bea Schwager die Missverständnisse zusammen, die bisher die Diskussion blockiert haben.

**MISSVERSTÄNDNIS 1:** «Sans-Papiers sind kriminell.» Nach Ansicht von Bea Schwager ist das Gegenteil der Fall: «Sie trauen sich als Fussgänger nicht einmal, bei Rot über die Strasse zu gehen, weil sie Angst vor der Polizei haben.»

**MISSVERSTÄNDNIS 2:** «Sans-Papiers sind meist männlich.» Mittlerweile sind es vor allem Frauen, die sich aus armen Ländern in die reichen Staaten aufmachen. In der Statistik der Beratungen der Spaz finden sich mehrheitlich Frauen.

**MISSVERSTÄNDNIS 3:** «Nur in der welschen Schweiz gibt es viele Sans-Papiers.» Bea Schwager dazu: «Im wirt-

schaftlich starken Kanton Zürich rechnet man mit 20 000 Papierlosen, davon lebt die Hälfte in der Stadt.»

**MISSVERSTÄNDNIS 4:** «Papierlose nehmen nicht qualifizierten Schweizerinnen und Schweizern die Arbeit weg.» Tatsächlich ist es umgekehrt: In den Berufsfeldern Haushalt, Kinderbetreuung, Pflege, Gastronomie und Landwirtschaft sind viele Schweizerinnen und Schweizer wegen der geringen Entlohnung nicht bereit, eine Arbeitsstelle anzunehmen.

**«Die Besetzer in der Predigerkirche waren vor allem abgewiesene Asylbewerber und weniger Sans-Papiers»**  
.....

**HAUSANGESTELLTE.** Um das wirtschaftliche Potenzial der Sans-Papiers auszulen, gab die Spaz kürzlich bei der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich eine Studie über die Arbeitsverhältnisse der Papierlosen in Auftrag. Ähnlich hatte vor einigen Jahren auch schon der Kanton Genf abklären lassen, wie viele Papierlose privat beschäftigt sind. Damals kam ans Licht: Mehr als fünfzig Prozent der Hausangestellten sind papierlos.

Genf forderte denn auch im Jahr 2005 vom Bund, 5000 Hausangestellte in einen regulären Status zu überführen. Die Spaz will mit dem Datenmaterial der Studie einen ähnlichen Appell an die Politik richten. Denn bisher haben die privaten Arbeitgeber keine Möglichkeit, für Sans-Papiers eine Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen – trotz des ausgewiesenen Bedarfs.

**HÄRTEFALL-PRÜFUNG.** Eine generelle Regulierung wird nach Einschätzung von Welti aber an der politischen Realität der Schweiz scheitern. «Wir sollten nur nach Lösungen suchen, die politisch eine Chance haben», sagt sie. Lösungsorientiert ist für Welti vor allem eines: Die echten Härtefälle sollen eine Chance bekommen, sich legalisieren zu lassen. Bis heute scheitern viele Antragsteller, obwohl sie die gesetzlichen Kriterien wie Integration, sozial abgesicherte Existenz, guten Leumund und den Nachweis ihrer Identität erfüllen.

«Ein grosses Problem ist die sehr unterschiedliche Härtefallbehandlung in den Kantonen; hier müssen wir ansetzen. Besonders stossend finde ich die Situation bei Kindern», sagt Welti. Denn nach einer durchlaufenen Schulzeit an einer Schweizer Schule bleibe den Jugendlichen der Weg zu einer Berufslehre versperrt. «Was ihnen bleibt, ist die Illegalität in einem Land, das längst ihre Heimat geworden ist, oder die Ausreise in eine «Heimat», die sie oft nur noch vom Hörensagen kennen. Das ist unzumutbar und auch nicht im Interesse unseres Landes», sagt Welti. **DELFBUCHER**

## Zürich: Kaum Härtefälle

Zwischen 2002 und 2007 legalisierte der Kanton Zürich nur zehn Sans-Papiers. Zum Vergleich: Das Waadtland verschaffte zur gleichen Zeit mehr als 1000 Personen eine Aufenthaltsgenehmigung. Deshalb setzen sich kirchliche Kreise dafür ein, dass die Zürcher Härtefall-Kommission ihre Haltung gegenüber den Sans-Papiers verändert.

## reformiert.

### IMPRESSUM/

reformiert. wird vom gleichnamigen Verein herausgegeben: Ihm gehören die Trägerschaften des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann» an.

### www.reformiert.info

**Redaktion:** Delf Bucher, Samuel Geiser, Rita Gianelli, Käthi Koenig, Fadrina Hofmann, Rita Jost, Reinhard Kramm, Martin Lehmann, Annegret Ruoff, Sabine Schüpbach, Christine Voss

**Blattmacher:** Martin Lehmann

**Layout:** Brigit Vonarburg, Nicole Huber

**Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal

**Auflage:** 710 000 Exemplare

**Verlagsleitung:** Christian Lehmann  
Jungfraustrasse 10, 3600 Thun  
Tel. 033 223 35 85, Fax 033 223 35 90  
verlag@reformiert.info

### reformiert. Kanton Zürich

**Herausgeberin:** Trägerverein Kirchenbote für den Kanton Zürich  
**Geschäftsleitung:** Kurt Bütikofer

### Adresse Redaktion/Verlag:

Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

### Redaktionsleitung ad interim:

Christine Voss

### Redaktionsassistentin a. i.:

Valentina Maggiulli

### Verlagsleitung:

Corinne Fischbacher

verlag.zuerich@reformiert.info

### Inserate:

Anzeigen-Service,  
Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

### anzeigen@reformiert.info

**Inserateschluss:** 4. Februar 2009

(erscheint am 27. Februar 2009)

### Adressänderungen:

Beim Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (vgl. Beilage).

Für die Stadt Zürich: 043 322 18 18

Für die Stadt Winterthur: 052 212 98 89



## Gret Haller von reformierten Liberalen ausgezeichnet

**PREISVERLEIHUNG/ Erst kürzlich wieder in die Kirche eingetreten, erhält Gret Haller den «prix libref».**

Erstmals hat der «Verein für freies Christentum» den «prix libref» verliehen. Trägerin ist Gret Haller, ehemalige Nationalratspräsidentin (1993) und Ombudsfrau für Menschenrechte in Bosnien und Herzegowina zwischen 1996 und 2000. Für ihre Arbeiten zum Thema Menschenrechte erhielt sie denn auch den Preis.

Der landeskirchliche «Verein für freies Christentum» hat mit der Preisverleihung in origineller Weise auch auf sich selber aufmerksam

gemacht. Im 138sten Jahr seines Bestehens erinnert er an seine Grundausrichtung als Laienbewegung am liberalen Flügel der reformierten Landeskirche.

**LANGE KONFESSIONSLOS.** Ausgerechnet Gret Haller, sagen manche. Die Juristin trat 1977 aus der Kirche aus: weil sie mit der ihr anerzogenen «zürcherisch-protestantischen Wohlanständigkeit» nichts mehr anzufangen wusste, wie sie damals



Bekannt sich zur nüchternen Staatskirche: «libref.»-Preisträgerin Gret Haller

erklärte. Bei ihrer Tätigkeit als Menschenrechtsexpertin setzte sie sich aber intensiv mit dem Verhältnis zwischen Politik und Kirche auseinander, wobei das Zürcher und Berner Staatskirchenmodell sie immer mehr überzeugte. Es ermöglichte ein sinnvolles Eingebundensein der Religion in die öffentliche Ordnung, hielt Gret Haller fest. Kürzlich trat sie wieder in die Kirche ein. Über den Preis freute sie sich sehr, sagte sie gegenüber «reformiert.» **MARTIN LEHMANN**

**EVOLUTION/** Von der Entstehung der Arten. Und der Schulbücher darüber.

**INTERVIEW/** Wie sich die Theologie – Darwin sei Dank! – vom Lückenbüssergott verabschiedete.

# Hat Darwin Gott vom Thron gestossen?

**ENTSTEHUNG DER ARTEN/** Mit der Evolutionslehre stürzte Darwin vor 150 Jahren die Kirche in eine Krise. Und sich selbst gleich auch.



Wie ist das Leben entstanden: durch natürliche Auslese oder den Schöpfungsakt Gottes?

DELFBUCHER TEXT / ANNA SCHÄDELIN ILLUSTRATION

«Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild», sagt Gott im Schöpfungsbericht. Für Judentum und Christenheit blieb dies mehr als 2000 Jahre unhinterfragbare Lehre. Nicht nur der Mensch, jede biologische Art ist unmittelbar aus Gottes Hand entsprungen.

Charles Darwin, der von seinem Vater zu einem Theologiestudium genötigt wurde, wusste dies allzu gut, als er sich 1831 auf eine fünfjährige Forschungsreise begab. Bei seiner Reise entdeckte er auf den Galapagos-Inseln im Pazifischen Ozean Finken mit ganz verschiedenen Schnäbeln: spitzige oder gerade, gebogene oder papageienförmige. Darwins Schlussfolgerung: Die Vögel hatten sich über Generationen hin-

weg genau die richtigen Schnäbel für die Nahrung – Insekten, Kakteen, Hartschalenfrüchte – zugelegt, die sie auf den verschiedenen Inseln fanden.

**GOTTESMÖRDER.** Was uns Nachgeborenen als eine präzise, aber ziemlich harmlose Naturbetrachtung erscheint, provozierte vor 150 Jahren enorm. Denn plötzlich waren die biologischen Arten nicht mehr direkt von Gott erschaffen, vielmehr waren sie wandelbar – und Darwin kannte auch den Mechanismus dazu: Da nicht genügend Nahrung vorhanden ist, alle in den Nestern ausgebrüteten Finkenjungens zu ernähren, kommt es zur natürlichen Selektion der

Fittesten – nur die an die Umwelt am besten angepassten überleben. Darwin war sich bewusst, wie sehr seine Theorie von der Bibel abwich: «Ich bin fast überzeugt, dass Arten nicht unveränderlich sind. Es ist, als gestünde man einen Mord», schrieb er einem Freund.

Dennoch wollte Darwin kein Gottesmörder sein. Im Schlusssatz seines 1859 erschienenen epochalen Werks «Entstehungen der Arten» hielt er an der göttlichen Matrix allen Lebens fest: «Es ist wahrlich eine grossartige Ansicht, dass der Schöpfer den Keim allen Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder nur einer einzigen Form eingehaucht hat und aus so einfachem Anfang sich eine endlose Reihe der

### EDITORIAL



SABINE SCHÜPBACH  
ist «reformiert.»  
Redaktorin in Zürich

## Weniger Polarisierung, bitte!

**VEREINBAR.** Widersprechen sich die Evolutionslehre und die Schöpfungsgeschichte? Für mich nein. Die faszinierende Entwicklung der biologischen Arten im Evolutionsprozess heisst doch noch lange nicht, dass dabei überhaupt kein Schöpfungsprinzip wirkt.

**AUSGESPIELT.** Es ärgert mich, dass die beiden Vorstellungen von der Entstehung der Welt so stark gegeneinander ausgespielt werden. Mich dünkt, dies geschehe heute öfter als noch vor zwei Jahrzehnten. Dabei ist der Einfluss der Kreationisten aus den USA spürbar, also jener Christen, die den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich nehmen.

**VIelfältig.** Für die Schöpfung – gegen die Evolution? Oder umgekehrt? Ich lasse mich nicht zu dieser Entweder-oder-Mentalität zwingen. Zu ein und derselben Sache kann es unterschiedliche Erklärungen geben – das sollte man aushalten: Es bewahrt vor Überheblichkeit, Fanatismus und Unmoralosigkeit.

► schönsten und wundervollsten Formen entwickelt hat und noch immer entwickelt.»

**UHRMACHER-GOTT.** In diesem Satz hält noch die Naturtheologie von William Paley (1743–1805) nach. Für Paley hat Gott am Anfang der Schöpfung das «Uhrwerk» aufgezogen und danach die Natur sich selbst überlassen. Mit der Idee der Selektion, die durch den Wettstreit der Arten ums Überleben entsteht, glaubte Darwin ein göttliches Bauprinzip gefunden zu haben. In späteren Jahren sollte er sich, verstärkt durch den Tod seiner Tochter Annie, vom Uhrmacher-Gott wegbewegen. Denn mit dem Prinzip der Selektion lässt sich die Entwicklung des Lebens rein innerweltlich begründen: als ein Prozess, der ohne Planer auskommt.

**SORRY, DARWIN.** Sowohl die anglikanische als auch die katholische Kirche reagierten ablehnend auf Darwins Werk. Berühmt ist der Zusammenprall zwischen dem anglikanischen Bischof Wilberforce und dem Darwinisten Thomas Henry Huxley. Als der Bischof Huxley bei einer Disputation fragte, ob seine Grosseltern vom Affen abstammten, konterte dieser schlagfertig: «Ich stamme lieber von einem Affen ab als von einem Bischof, der eine seriöse Wissenschaft ins Lächerliche zieht.»

Heute, 150 Jahre nach Erscheinen von Darwins Hauptwerk, postuliert die anglikanische Kirche Englands, dass Schöpferglaube und Evolution durchaus miteinander vereinbar seien – und sagt dem lange beföhenden Darwin ganz offiziell «Sorry». Nichtsdestotrotz lehnen viele Kirchenmitglieder die Evolutionstheorie rundum ab. In den USA etwa versuchen Kreationisten, die wortwörtlich an den Schöpfungsbericht der Bibel glauben, über evangelikale Sender und vor allem über politischen Druck, die Lehre Darwins zu bekämpfen. Durchaus erfolgreich: 51 Prozent der Amerikaner lehnen nach Umfragen die Evolutionstheorie ab. Auch in der Schweiz, Deutschland und Österreich glauben immerhin 21 Prozent an die Schöpfung innerhalb der letzten 10 000 Jahre.

Modernere Kreationisten dagegen zweifeln nicht daran, dass die Erde vor ungefähr 4,5 Milliarden Jahre entstanden ist. Vielmehr setzen sie auf «Intelligent Design» und gehen davon aus, dass das Leben durch die schöpferische Handlung eines intelligenten Urhebers entstanden ist.

**KEIN NATURKUNDEBUCH.** Die reformierten Kirchen Westeuropas stehen den Kreationisten ablehnend gegenüber. In einem Papier der Evangelischen Kirche Deutschlands heisst es beispielsweise: «Weder ist die Bibel ein Naturkundebuch, noch vermag die Naturwissenschaft Aussagen über Gott zu machen. Gott ist kein naturwissenschaftliches Postulat.»

Strikte Trennung von Religion und Wissenschaft löst den Widerspruch zwischen Evolution und Schöpfung jedoch nicht befriedigend, wie Hans Küng in seinem Buch «Der Anfang aller Dinge» kritisiert. Grundlegend ist für den Schweizer Theologen: «Gott ist in diesem Universum, und dieses Universum ist in Gott.» Damit aber Gott und Kosmos nicht einfach zu austauschbaren Begriffen werden, stellt Küng heraus: Gott sei sowohl innerweltlich wie auch die Welt überschreitend zu denken. Denn Gott sei «immer grösser als die Welt».

**OHNE POESIE.** Darwin hat sich seine Evolution nur innerweltlich und ohne Gott vorgestellt. Und die spirituelle Obdachlosigkeit machte ihm, wie er freimütig einräumte, zu schaffen: «Jetzt kann ich es nicht mehr ertragen, eine Zeile Poesie zu lesen. Ich habe auch meine Vorliebe für Gemälde und Musik verloren. Mein Geist scheint eine Art Maschine geworden zu sein, die dazu dient, allgemeine Gesetze aus grossen Sammlungen von Tatsachen herauszumahlen.»



# Wo Darwin und Gott zusammentreffen

**LEHRMITTEL/** Im März erscheint ein neues Schulbuch: «Evolution verstehen». Endlich wird Darwins Theorie kindergerecht aufbereitet.



**«Evolution verstehen»**

Das neue Lehrmittel erklärt die schwierige Materie der Evolutionstheorie mit Bauplänen, Alltagsgegenständen und Comics. Ab März erhältlich.

EVOLUTION VERSTEHEN  
Lehrbuch und Magazin.  
PHZ/Schulverlag

Erstaunlich: Wie das genau geht mit dem «Überleben der Fittesten» und der «Entstehung der Arten» war noch nie Stoff eines Schweizer Volksschulbuchs – obwohl Darwins Evolutionstheorie seit Jahrzehnten als Selbstverständlichkeit in den Schulunterricht einfliesst. Die Evolution wurde nicht etwa verleugnet, sie wurde «bloss mehr oder weniger bewusst umschifft», wie sich Markus Wilhelm, Fachleiter Naturwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Luzern, ausdrückt. Sie gehört in den meisten Kantonen schlicht nicht zum Lehrplan der Volksschule. Das heisst: Man muss sie nicht explizit «durchnehmen», und es

existiert auch kein Lehrmittel, das den Stoff ausführlich erklärt.

Das soll sich jetzt ändern: Markus Wilhelm hat mit anderen Autoren ein Buch zum Thema verfasst. «Evolution verstehen» kommt im März heraus und ist – Ironie der Geschichte! – selbst eine Art Evolutionswerk: entstanden dadurch, dass Ungeeignetes korrigiert und durch Geeignetes abgelöst wurde. Ein Schulbeispiel, wie «Survival of the Fittest» funktioniert.

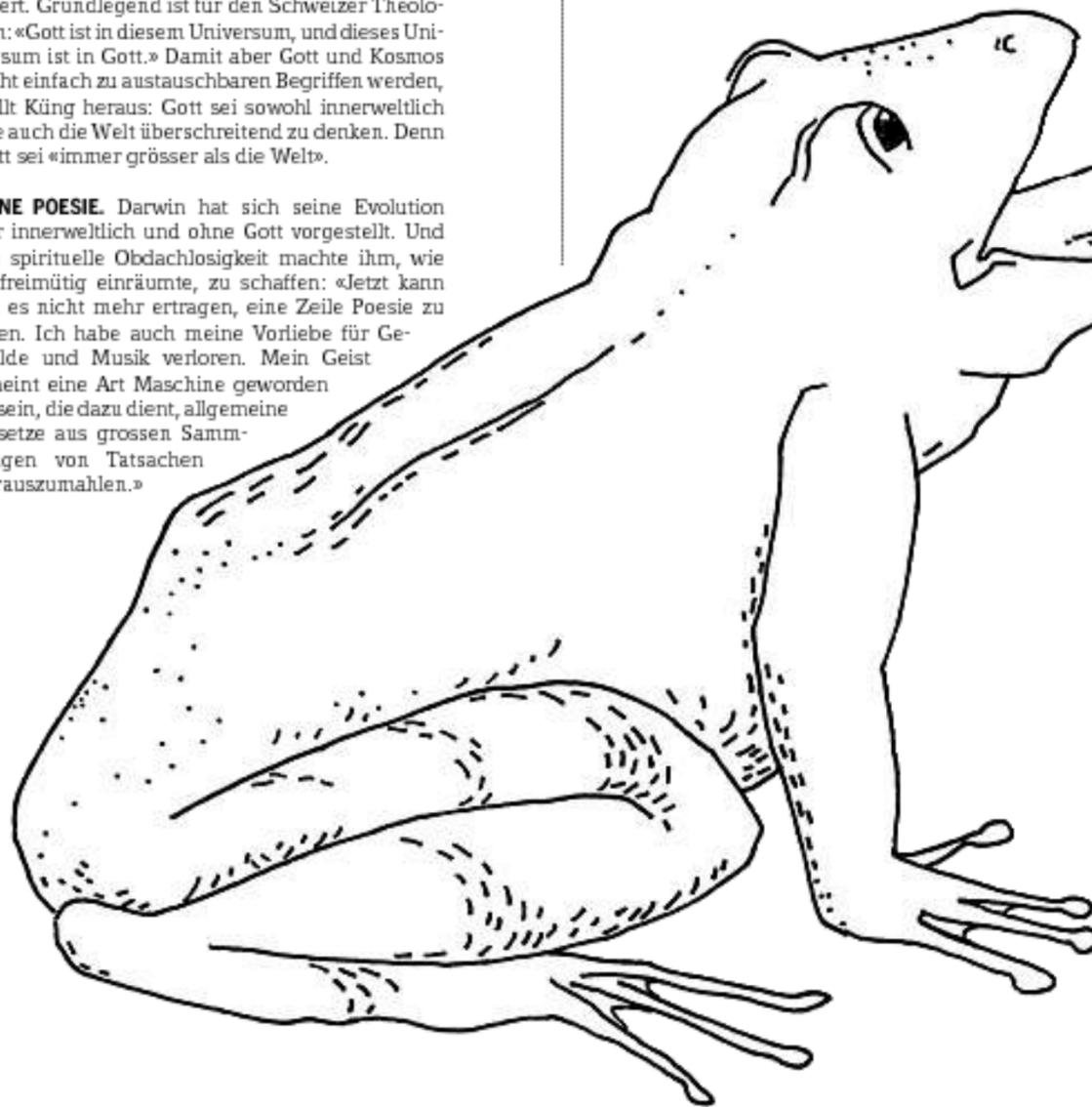
**DER SÜNDENFALL.** Die Geschichte beginnt im Kanton Bern. Hier kennt man seit 1996 das Schulfach «Natur – Mensch – Mitwelt» (NMM). Da werden so unterschiedliche Fächer wie Religion, Geschichte, Naturkunde, Geografie und Hauswirtschaft vereint. 2007 erscheint «NaturWert», das

musste versprechen, das besagte Kapitel werde umgeschrieben. Dies ist inzwischen geschehen: Die Schöpfungsgeschichte wurde aus dem Lehrmittel entfernt, die Evolutionstheorie gleich damit – «NaturWert» machte den Weg frei für «Evolution verstehen», das nun in der ganzen Schweiz zum Einsatz kommen soll.

**DIE LEHRE.** Schöpfung und Evolution im selben Fach, gar durch dieselbe Lehrkraft zu unterrichten, sei problematisch, sagen unterdessen verschiedene Experten. «Religion und Naturwissenschaft arbeiten mit ganz anderen Denksätzen. Es gibt wenige

Lehrpersonen, die in beiden Materien so sattelfest sind, dass sie auf Schülerfragen die heute gültigen Antworten geben können», findet Schulbuchautor Markus Wilhelm. Diese Meinung vertritt auch Rosa Grädel, Pfarrerin in Bern und Autorin eines Religionslehrmittels für die Unterstufe: «Die biblische Schöpfungsgeschichte muss man den Kindern erklären und übersetzen. Sie gibt nicht Antworten, wies gewesen ist, sie spricht in Bildern.» Martina Meier, Biologielehrerin an einer Berner Mittelschule, kann mit der überarbeiteten Fassung von «NaturWert» zwar leben, hat aber weiterhin ihre liebe Mühe «mit dem Allerweltsfach NMM»: Die Zusammenfassung so unterschiedlicher Fächer wie Religion und Biologie führe zu Verunsicherung: «Da wird ideologisiert, und es werden Dinge durcheinandergewirbelt.»

Was Schülerinnen und Schülern in Sachen Evolution und Schöpfung zugemutet wird, entscheiden also die einzelnen Lehrkräfte vorab nach eigenem Gutdünken. Es gibt auch kein in allen Kantonen akzeptiertes Biologiebuch für die Sekundarstufe I. Aber es wird an verbindlichen Lehrplänen für die Oberstufe in der ganzen Deutschschweiz gearbeitet. – Vielleicht hält dann Darwin endlich Einzug in den Schweizer Schulstuben. **RITA JOST**



# Wenn Extremisten Darwin schamlos missbrauchen

**SOZIALDARWINISMUS/** Die Evolutionsbiologen geben sich gern wertfrei und neutral. Dabei: Von Charles Darwin bis zum Missionar der Atheisten, Richard Dawkins, operieren alle mit dem Recht des Stärkeren.

Für Atheisten ist Charles Darwin der Kronzeuge, dass es Gott nicht gibt. Dank des selbsttätigen Mechanismus der natürlichen Auslese entstehen immer komplexere Arten in immer grösserer Vielfalt, ganz ohne Gottes Zutun. Die scheinbar atheistische Weltformel beansprucht für sich, wertfrei zu sein.

**MALTHUS.** Aber so genial und in weiten Teilen unbestritten Darwins Evolutionslehre auch ist: Neutral ist sie keineswegs. In Darwins Theorie ist das ideologische Muster seiner Zeit eingewebt. Denn

schen verschiedenen Gruppen der Gesellschaft ein Überlebenskampf um die verfügbaren Lebensmittel ausbreche. Das von Malthus skizzierte Modell der Konkurrenz übertrug Darwin auf die Tierwelt: Dank natürlicher Auslese überleben nur jene Tiere und Pflanzen, die sich am besten an die Umweltbedingungen anpassen.

**MENSCHENZUCHT.** So ist gleich zu Beginn der Theoriebildung die Basis für den Sozialdarwinismus gelegt worden. Besonders gefährlich dabei: Auch Darwin spekulierte

**DAWKINS.** Die Parallele zu der von den Nazis propagierten Menschenzucht (Eugenik) drängt sich auf. Sicher: Darwin war kein Rassist, sondern ein vehementer Gegner der Sklaverei. Aber das von Malthus abgeschautete Modell liefert Rechtsextremen, aber auch neoliberalen Ideologen bis heute eine pseudowissenschaftliche Basis für ihre Argumentation gegen Solidarität und Sozialstaat.

Besonders hervorgerufen hat sich Richard Dawkins, Autor des Buches «Gotteswahn», mit dem von ihm postulierten «egoistischen Gen». Seine These: «Wie erfolgreiche Chicagoer Gangster haben unsere Gene in einer Welt intensiven Existenzkampfes überlebt. Eine vorherrschende Eigenschaft, die wir bei einem erfolgreichen Gen erwarten müssen, ist dessen skrupelloser Egoismus.»

**KOOPERATION.** Schon 1902 schrieb der anarchistische Denker Peter Kropotkin gegen den sozialdarwinistischen Zeitgeist an und machte statt des Egoismus die Kooperation zum Wesensprinzip alles Lebendigen. Eines Tages werde man feststellen, so der russische Gelehrte, dass selbst die Mikroorganismen miteinander kooperierten, um zum Ziel zu kommen.

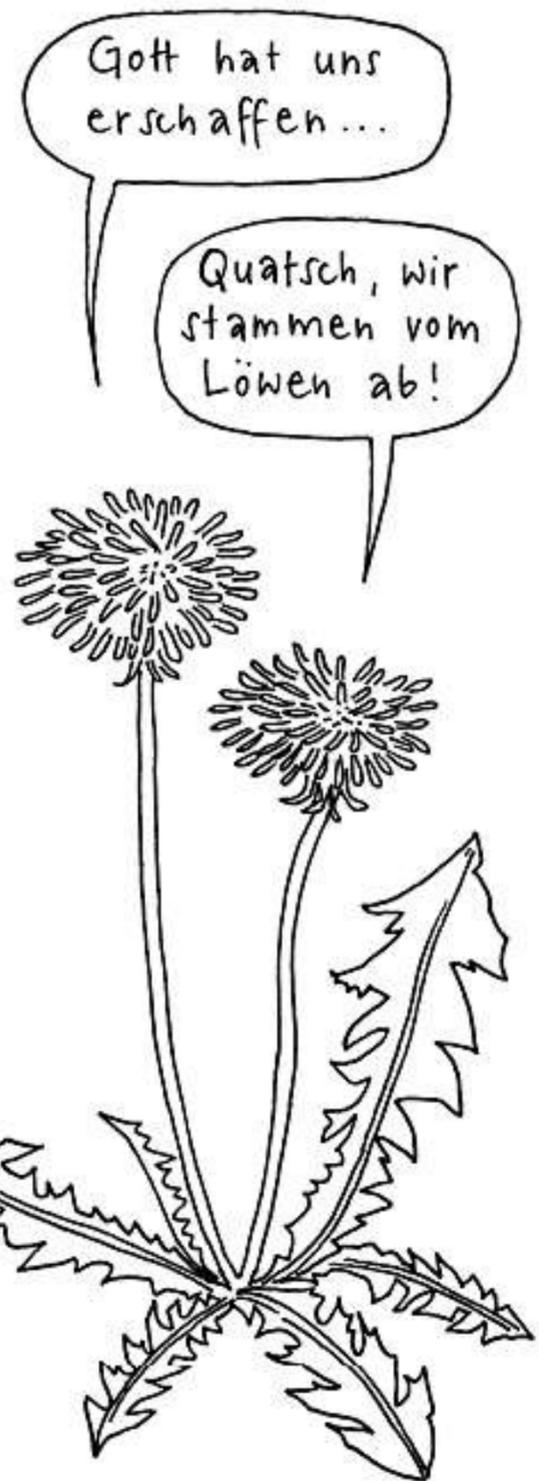
Was damals fantastisch anmutete, hat die US-amerikanische Mikrobiologin Lynn Margulis inzwischen bei Urbakterien beobachtet. Konsequenterweise wendet sich Margulis deshalb auch dagegen, Begriffe wie «Konkurrenz» und «Überlebenskampf» aus dem Wirtschaftsleben auf die Biologie zu übertragen.

**DELFBUCHER**



es war die Schrift von Thomas Malthus über die Entwicklung der Bevölkerung, die den zündenden Funken für die Theoriebildung lieferte. Malthus beobachtete die Schere zwischen der zunehmenden Zahl von Menschen und dem gleich bleibenden Nahrungsangebot und postulierte, es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis zwi-

über die mögliche Züchtung eines Menschengeschlechts: «Unter den Wilden werden die an Körper und Geist Schwachen bald eliminiert. Wir zivilisierten Menschen dagegen tun alles Mögliche, um dies zu verhindern. Wir erbauen Heime für Idioten, Krüppel und Kranke. Infolgedessen können auch die schwachen Individuen der zivilisierten Völker ihre Art fortpflanzen.»



## GLOSSAR

### VON A WIE AFFE BIS Z WIE ZUFALL: DARWIN IN FÜNF STICHWORTEN

**AFFE.** 1764 ist dem Schweizer Naturforscher Charles Bonnet die Ähnlichkeit zwischen Affe und Mensch aufgefallen. «Der Affe ist der Entwurf des Menschen: ein grober Entwurf, ein unvollkommenes Bild, aber doch ähnlich», schrieb er. Die Frage nach der «Affenähnlichkeit des Menschen» lag also bereits vor Darwin in der Luft. So wundert es nicht: Für Kritiker und Karikaturisten der Evolutionslehre wurde unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches «Von der Entstehung der Arten» (1859) der Affe zum Leitmotiv. In Darwins Buch selbst wird das Verhältnis Affe-Mensch nicht einmal gestreift. Im Zeichen der Affen-Ebenbildlichkeit stand 1923 auch der so genannte «Affenprozess» in Dayton, Tennessee (USA). Viel Volk stellte sich ein, als das Gericht daran ging, die Darwin'sche Abstammungslehre an der Schule zu verbieten und den Menschen als «Krone der Schöpfung» zu retten. Affenfiguren, Affenposter und Affenpostkarten säumten die Verkaufsstände des in die Schlagzeilen geratenen Kleinstädtchens. Und in der Nähe des Gerichts hatte einer ein grosses Banner mit der Aufschrift «Lest die Bibel!» aufgehängt.

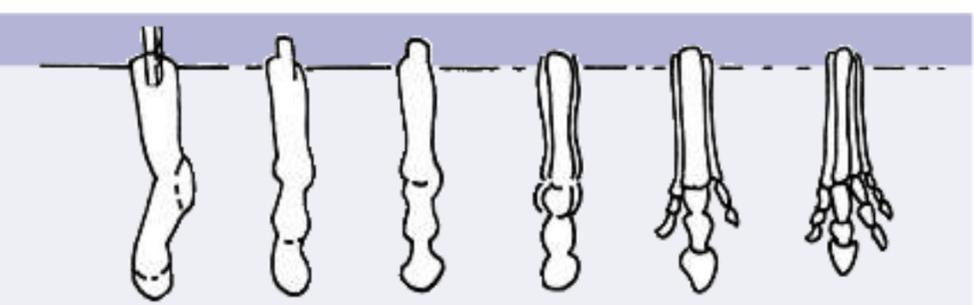
**EVOLUTION.** Schon rasch wurde das Evolutionsmodell mit seiner Lehre von der natürlichen Auslese auf die Entwicklung menschlicher Gesellschaften übertragen. Der Sozialdarwinismus (vgl. Artikel oben) rechtfertigte soziale Ungleichheiten oder Rassenüberlegenheit als ein der Natur innewohnendes Gesetz. Dank der Genetik hat sich nun die Evolution als wichtigstes Erklärungsmodell des 21. Jahrhunderts etabliert. Nicht nur die

Entwicklung der Gesellschaften, sondern auch der Sprache, der Psyche und der Kultur werden im Lichte der Evolution betrachtet.

Auch die Religion ist nicht davon ausgenommen. Die erstaunliche Vielfalt religiöser Glaubensvorstellungen und die Entwicklung von archaischen zu hochkomplexen Religionen wird heute ebenfalls evolutionär durchleuchtet. Warum sind religiöse Geisteshaltungen so erfolgreich? Die Antwort der Forscher: Religion verhindert den reinen Egoismus. Ausserdem stärke ein gemeinsamer Glaube den Zusammenhalt von Gruppen und Gesellschaften. Bisher sind die Wissenschaftler nicht auf der Suche nach dem Gottesgen. Wenigstens sagt der Religionsanthropologe Pascal Boyer von der Washington University in St. Louis: «Wir versuchen nicht, Gene oder das einzelne Gen für religiöses Denken zu identifizieren.»

**GIRAFFE.** Hinter dem monumentalen Charles Darwin fristet Jean Baptiste Lamarck (1744 – 1829) ein Schattendasein. Er glaubte, dass die kurzhalssigen Giraffen durch fortlaufendes Strecken zu hohen Bäumen ihren gestreckten Hals der nächsten Generation weitervererben – und wurde damit zum belächelten Exoten. Andererseits hatte Lamarck in seinem vor genau 200 Jahren geschriebenen Buch «Philosophie zoologique» schon eines dargelegt – wenn auch unter falschen Prämissen: Die Arten sind wandelbar und passen sich in ihrer Entwicklungsgeschichte an die Umwelt an. Damit hatte Lamarck als Erster eine in sich schlüssige Evolutionstheorie vorgelegt.

Lamarcks Durchbruch wurde aber vor allem vom einflussreichen Georges Cuvier verhindert.



Der französische Geologe wollte damals noch einmal die Aussagen der Bibel mit den neusten erdgeschichtlichen Erkenntnissen verknüpfen: Gewaltige Katastrophen – darunter die biblische Sintflut – hätten die Erde heimgesucht und dabei jeweils alles Leben ausgelöscht. Danach habe Gott die Welt immer wieder neu und besser erschaffen.

**INTELLIGENT DESIGN.** Hinter der Entstehung des Kosmos und der Welt steht ein Planer mit einem intelligenten Entwurf, finden die Verfechter der «Intelligent Design»-Theorie. Im Gegensatz zu den Kreationisten, die keinen Abstrich am Wahrheitsgehalt des biblischen Schöpfungsberichts machen, räumen die Anhänger von «Intelligent Design» ein, dass Darwin die Artenentstehung mindestens teilweise richtig deutet. Evolution könne aber nur kleine Veränderungen bewirken und erkläre nicht die grossen evolutionären Sprünge. Diese könnten nur von Gott gesteuert sein. Auch für die Lücken in der wissenschaftlichen Erkenntnis wird das Wirken Gottes herangezogen.

**ZUFALL.** Die Evolution ist einer Lotterie vergleichbar: Jede Spezies kann durch Veränderun-

gen in ihrem Erbgut so viele «Lose» ziehen, dass auf jeden Fall ein passender «Haupttreffer» für die sich verändernde Umwelt erzielt wird. Arten, die glücklos bleiben, sterben aus.

Mit dem Zufallsgeschehen bei den Mutationen im Erbgut machte Darwin das göttliche Wirken in der Naturgeschichte überflüssig. Seine Theorie avancierte so zum wichtigen Baustein für eine atheistische Weltanschauung.

Heute wird das Zufallsprinzip infrage gestellt: Neue Forschungen zeigen, dass die Mutationen am Gen durchaus auf Umweltbedingungen zurückgehen. Ein weiteres gewichtiges Gegenargument legt der englische Paläobiologe Simon Conway Morris in seinem Buch «Jenseits des Zufalls» dar. Er zeigt, wie die Evolution ähnliche Merkmale auch bei nicht verwandten Arten ausbildet. So sind die Augen des Oktopus ähnlich konstruiert wie beim Menschen. Daraus folgert er, «dass der Evolution erheblich mehr Gesetzmässigkeit innewohnt». Für Morris ist klar: Bereits im Augenblick des Urknalls ist so etwas wie menschliches Bewusstsein als Ziel der Entwicklung angelegt – was der Idee eines «Uhrmacher-Gotts» nahekommt. Trotzdem will der kenntnisreiche Morris nicht mit der Idee des «Intelligent Design» in Verbindung gebracht werden. **BU**



«Ich glaube an einen Schöpfer, nicht an Schöpfungsgeschichten»: Silvia Schroer, Theologieprofessorin

# Abschied vom Lückenbüssergott, Darwin sei Dank

**SILVIA SCHROER/ «Schöpfungsgeschichte und Evolutionstheorie konkurrieren sich nicht», sagt die Bibelwissenschaftlerin Silvia Schroer.**

**Angenommen, Frau Schroer, eins Ihrer Kinder fragt Sie: «Was war am Anfang der Welt, Gottes Schöpfung oder der Urknall?» Was antworten Sie?**

Dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler uns heute ziemlich genau erklären können, wie das Leben ab Urknall entstanden ist. Und dass es daneben biblische Schöpfungsgeschichten gibt, die erzählen, wozu der Mensch auf Erden ist – nämlich um Verantwortung zu übernehmen: gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und den Mitgeschöpfen, aber auch, um Freude am Wunder des Lebens zu haben, es zu geniessen.

**Und wenn Ihr Kind nachhakt: «Woran soll ich jetzt glauben, an Darwins Evolutionstheorie oder an die Schöpfungsgeschichte?»**

Weder an das eine noch an das andere, würde ich ihm antworten. Ich finde es unsinnig, an die Evolutionstheorie zu «glauben»: Sie ist einfach ein überzeugendes Erklärungsmodell zur Weltentstehung, das vielleicht später mal durch ein noch besseres abgelöst wird. Ich glaube aber auch nicht an eine biblische Schöpfungsgeschichte. An welche denn? Jene in Genesis 1, in Genesis 2, im Buch Hiob, Sprüche 8 oder in Psalm 104? Die Bibel ist ja in Sachen Schöpfung ziemlich pluralistisch.

**Aber woran glauben Sie?**

An einen Schöpfer, das ist ein Unterschied. Ich glaube, dass eine grössere Kraft der Ursprung allen Lebens ist. Dass diese Welt kein Zufallsprodukt ist, sondern gewollt war und aus unendlicher Lebenslust entstanden ist. Dass alles Leben vergeht und wieder zu diesem Ursprung zurückkehrt.

**Aber Schöpfungsgeschichte und Evolutionstheorie lassen Sie nebeneinander stehen?**

Ja, weil sich diese gar nicht konkurrieren. Mir ist es unheimlich, wenn eine biblische Schöpfungsvorstellung auf dieselbe Ebene gestellt wird wie ein naturwissenschaftlicher Erklärungsversuch.

**Exakt dies tun Kreationisten: Sie verstehen die Schöpfungserzählung als Tatsachenbericht über die Entstehung der Arten.**

Weil sie einem längst überholten Biblizismus nachhängen. Sie lesen den Schöpfungsbericht in Genesis 1 und das antike Weltbild, in das er eingepackt ist, als von Gott diktierten Text. Das wird heute an keiner theologischen Fakultät im deutschsprachigen Raum mehr gelehrt. Dennoch darf man sagen: Die Bibel erzählt den Ablauf der Entstehung des Lebens kunstvoll und eindrücklich: zuerst das Licht, dann das Wasser, dann

Land, Pflanzen, Tiere im Wasser, Tiere in der Luft, Tiere auf dem Land – und am selben Tag wie die Landtiere der Mensch. Das ist, auch an heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gemessen, gar nicht so dumm.

**Das tönt nun nach grossem Frieden zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Aber Darwin wurde zu seinen Lebzeiten von Bibellexegeten und Kirchenvertretern bekämpft.**

Stimmt: Jahrhundertlang galten die Bibeltexte als einziges Wissen über den Ursprung der Menschheit – und dies nicht nur in der Theologie. Aber eben: Das ist Schnee von vorgestern. Längst behandelt die Bibelwissenschaft die Schöpfungserzählungen als Zeugnisse antiker Kulturen – und nicht mehr als von Gott inspirierte Reportage über den Weltanfang.

**Also hat die Theologie vor Darwin kapituliert.**

Nein, aber sie hat sich nicht zuletzt dank Darwins Provokation von einem Lückenbüssergott verabschiedet: von einem Gott, der überall dort einspringen muss, wo wir noch nicht weiterwissen. Gott hat die Menschen mit Denkfähigkeiten ausgerüstet, damit diese sie auch voll und ganz brauchen. Heisst für mich: Ich kann nicht über die Schöpfung oder den

Schöpfer sprechen, ohne alles einzuschliessen, was die Naturwissenschaft entdeckt hat. Ich jedenfalls freue mich an den Erkenntnissen der Wissenschaften.

**Da bleibt von den biblischen Schöpfungsberichten nicht mehr viel übrig.**

Oh doch! Ich kann daraus lesen, dass Mensch und Tier sehr verwandt sind und von Anfang an im selben Boot sitzen. In Genesis 1 und 2 steckt die provozierende Frage: Wie gehen wir mit dem Töten von Lebewesen, mit unserem Fleischkonsum um? Ich kann weiter daraus lernen, dass für den Erdling Adam die Einsamkeit nicht gut ist, dass er in Beziehung leben soll – sei es nun zu einer Eva oder einem andern Adam. Und dass Gott die Menschen mit einer besonderen Liebe ausgestattet hat, damit wir Verantwortung übernehmen.



**«Und vielleicht ist ja die Liebe der Motor der Schöpfung.»**

**Muss man dazu gläubig sein? Kann dies nicht auch ein Atheist aus der Bibel lesen?**

Kann er. Und wenn er daraus die Frage zieht: Was heisst es, gut zu sein in einer Welt voller Ungerechtigkeit? –, dann haben wir auch eine Gesprächsbasis. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen»: Das gilt für Gläubige und Ungläubige.

**Dennoch: Kann sich die Theologie nach Darwin überhaupt noch behaupten?**

Ich lasse mich als Theologin nicht so leicht aus dem Feld schieben. Im Gegenteil. Ich konfrontiere die Naturwissenschaft mit Fragen: Für wen forscht ihr? Wem dient euer wissenschaftlicher Fortschritt? – Wie die Ethik oder die Philosophie hat die Theologie die Aufgabe, die grösseren Horizonte menschlicher Arbeit, Beziehungen, Hoffnungen zu thematisieren.

**Ist Nächstenliebe das theologische Gegenprogramm zu «survival of the fittest»?**

Nicht das Gegenprogramm. Aber ich glaube, auch kluge Darwinisten sehen, dass dem Menschen ein unglaublicher Freiraum geschenkt ist: Er ist ein Wesen mit Kultur und Reflexionsfähigkeit – und nicht einfach seiner Biologie ausgeliefert. Schon die Eltern-Kind-Beziehung zeigt, dass auch Solidarität das Leben voranbringen kann. Vielleicht ist ja die gegenseitige Hilfe ein besonderes Fitnesszeichen und ein Selektionsvorteil.

**Aber die Natur ist und bleibt grausam.**

Auch da muss man differenzieren, und die Verhaltensforschung tut dies längst. So halten etwa Primaten beim Tod eines Artgenossen Schweigeminuten ein, kennen also so etwas wie Trauer. Und «survival of the fittest» kann auch heissen: Überleben einer Gruppe. Ein einzelnes Tier opfert sich für seine Artgenossen, indem es sie vor einer Gefahr warnt und deshalb gefressen wird.

**«Da wird der Löwe neben dem Lamm liegen», heisst es bei Jesaja. Läuft die Evolution gemäss Bibel auf den Naturfrieden hinaus?**

Jedenfalls hat die Bibel ein Stück weitergedacht. Für mich ist es ein wunderbarer Gedanke, dass auch die Natur erlöst werden kann. Der Evolutionsforscher, Theologe und Jesuit Teilhard de Chardin sah die Schöpfung nicht als etwas abgeschlossenes, sondern als kreativen Prozess bis ans Ende der Zeiten – mit dem Ziel zunehmender organischer Einheit. Und der Liebe als Motor.

**GESPRÄCH: SAMUEL GEISER, RITA JOST**



**SILVIA SCHROER, 50** ist katholische Theologin und Professorin für Altes Testament und biblische Umwelt an der Theologischen Fakultät der Universität Bern. Sie ist Gründerin und Herausgeberin der Internetzeitschrift für feministische Exegese, der «lectio difficilior» ([www.lectio.unibe.ch](http://www.lectio.unibe.ch)).

**BUCHTIPP** Othmar Keel / Silvia Schroer: Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen. Vandenhoeck & Ruprecht Fr. 59.–

# Löcher in der trennenden Mauer finden

**PALÄSTINA-REISEN/** Der faire Tourismus ist für Palästina eine Chance. Kirchliche Organisationen zeigten an einer Veranstaltung Wege dazu auf.

«Natürlich ist jetzt kaum der richtige Zeitpunkt für eine Reise nach Israel und Palästina», sagt Matthias Hui, Mitarbeiter der Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. «Doch es gibt keinen Grund, nicht trotzdem davon zu sprechen.» Organisationen wie die Fachstelle OeME und der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, dem auch die kirchlichen Hilfswerke angehören, haben sich zu einem solchen Sprechen entschlossen. Mitte Januar luden sie zu einer Informationsveranstaltung ein.

**REISE-BOOM.** Der Tourismus, so Hui, sei wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung in den Palästinensergebieten, ausserdem wirke er friedensfördernd. «Allerdings nur dann, wenn auch die Menschen in Palästina etwas davon haben.»

Hunderttausende Touristen reisen jedes Jahr ins Heilige Land. Gerade in kirchlichen Kreisen sind diese Reisen nach wie vor beliebt. Allerdings war der Heilig-

Land-Tourismus bisher fest in israelischer Hand: Viele Touristen machten höchstens einen kurzen Abstecher ins palästinensische Gebiet, etwa zum Besuch der Geburtskirche in Bethlehem.

Dennoch: Obwohl das Reisen in palästinensische Gebiete seit dem Bau der Absperrungen erschwert ist, steigen die Besucherzahlen seit zwei Jahren. Allein Bethlehem verzeichnete letztes Jahr über eine Million Touristen und die Bettenbelegung stieg gemäss dem palästinensischen Tourismusministerium von zehn auf gut siebzig Prozent.

**SENSIBILISIERUNG.** Mit dem Krieg in den letzten Wochen dürfte der Palästina-Tourismus nun erneut eingebrochen sein – auch im nicht direkt betroffenen Westjordanland. Die Fachstelle OeME und der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung wollen dem entgegenwirken. Mit ihrer Informationsveranstaltung versuchten sie unter anderem auch, Kirchgemeinden und Reiseveranstalter für das Thema zu sensibilisieren. Der Aufruf lautete: Wer ins Heilige Land reist, soll auch



Eine Touristengruppe kostet lokale Spezialitäten in Nablus (Westjordanland) – früher eine boomende Reisedestination

## REISEN IN PALÄSTINA

Mehr zum vorgestellten Projekt: [www.fairunterwegs.org](http://www.fairunterwegs.org)  
Weitere Tipps im «Palästina Reisehandbuch», Palmyra-Verlag (erscheint demnächst).

Zu den Reiseanbietern, die mit palästinensischen Partnern zusammenarbeiten, gehört in der Schweiz Terra Sancta Tours.

Palästina besuchen. «Finden Sie die Löcher in der Mauer!», appellierte Matthias Hui an das Publikum der Veranstaltung. Der Theologe hat selber vier Jahre im Westjordanland gelebt und dort bei einem Projekt der Herrnhuter Brüdergemeine mitgearbeitet.

**EINHEIMISCHE FÜHRER.** An Ferienmessen wollen die Fachstelle OeME und der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung zukünftig einen lokal erarbeiteten «Wegweiser für Reisen ins Heilige Land» verteilen. Darin heisst es unter anderem: «Handeln Sie fair, indem Sie in palästinensischen Hotels übernachten und palästinensische Reiseführer engagieren.»

Palästina sei eine lohnende Reisedestination, wurde an der Veranstaltung betont. Es

biete zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten. Kontakte zwischen Touristen und Einheimischen seien für beide Seiten bereichernd. Der «Wegweiser» gibt Leitlinien für die Gestaltung eines Austauschs.

Und wie sicher ist das Reisen im umkämpften Land? Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) rät derzeit von Reisen ins Westjordanland ab. Christine Plüss vom Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung weist aber darauf hin, dass seit Ausbruch der zweiten Intifada im Jahr 2000 kein Tourist im Westjordanland zu Schaden gekommen sei. «Unter Umständen kann es in einem Luxushotel in Ägypten gefährlicher sein», meint Plüss. **CHARLOTTE WALSER, INFOSÜD**

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

**LORENZ MARTI**  
ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



# Der tägliche Kampf und Darwins Schublade

**ACHTUNG!** Das Leben ist ein Kampf. Alle kämpfen ständig für oder gegen etwas. Die Zeitungen sind voll davon. Die einen wollen das, die andern jenes, und wenn sie lange genug streiten, wollen plötzlich die einen jenes und die andern das. Oft kämpfen sie auch um dasselbe. Um Ansehen, Gewinn und Erfolg etwa – oder auch nur um einen freien Sitzplatz im Vorortzug. Mit genügend Durchsetzungskraft und unter gelegentlichem Einsatz der Ellenbogen kommt man meistens auch irgendwie durch. Aber es ist anstrengend.

**EVOLUTION.** Auch ich kämpfe von früh bis spät: mit andern, mit der Welt und mit mir. Viele dieser Kämpfe bringen wenig, einige sind sogar ausgesprochen schädlich. Gelassenheit tut not, ich weiss, und beginne prompt noch gegen meine Kämpfe anzukämpfen ... Aber lassen wir das. Schliesslich wissen wir seit Darwin, dass das Leben ein ständiger Kampf ist. Darwin selbst war allerdings gar kein Kämpfer. Als er die Evolutionslehre entworfen hatte, versorgte er sie in eine Schublade, wo sie ganze fünfzehn Jahre liegen blieb. Er scheute den Konflikt, den sie auslösen würde. Stattdessen schrieb er ein unverdächtiges Werk über Entenmuscheln und kümmerte sich daneben intensiv um seine zehn Kinder.

**DILEMMA.** Eines Tages erhielt er Post aus dem Fernen Osten. Absender war ein Biologe namens Alfred Russel Wallace, der eine Abhandlung zur Artenentstehung geschrieben hatte, die bis ins Detail dem eigenen, geheimen Entwurf entsprach. Ein Schock für Darwin. Sollte er jetzt dem ahnungslosen Wallace zuvorkommen und sein Werk sofort publizieren? Oder verzichten und den ganzen Verdienst dem Kollegen überlassen? Besonders wurmte ihn, dass er jahrelang an seiner Theorie gearbeitet hatte, während der andere sie als Ergebnis eines Geistesblitzes bezeichnete.

**LÖSUNG.** Freunde von Darwin fanden schliesslich einen Kompromiss und präsentierten beide Entwürfe gleichzeitig an einer wissenschaftlichen Tagung in London. Das Publikumsinteresse war gering, und die beiden Forscher konnten nicht teilnehmen: Wallace lebte in Borneo und wusste gar nichts davon, während Darwin an diesem Tag zum dritten Mal eines seiner Kinder zu Grabe tragen musste.

**LEBEN.** Eine Geschichte, wie sie das Leben schreibt. Sie handelt von Konkurrenz und Kompromiss, Erfolg und Verlust, Triumph und Tragik. Und sie endet leise: Als Wallace vom Konflikt erfuhr, reagierte er gelassen und bezeichnete seine eigene Theorie bescheiden als Darwinismus. Und Darwin, der bei allen Erfolgen mehrmals vom Schicksal hart gebeutelt wurde, wandte sich gegen Ende seines Lebens den Regenwürmern zu. Gelegentlich soll er ihnen sogar auf dem Klavier vorgespielt haben.

**MEHR.** Das Leben ein dauernder Kampf? Gewiss. Aber zum Glück auch etwas mehr. Viel mehr. Unendlich viel mehr.

## LEBENSFRAGEN

# Johannes Calvin: mehr Diktator als Reformator?

**RECHTLÄUBIGKEIT/** Zur Zeit der Reformation waren abweichende Glaubensvorstellungen gefährlich.

**FRAGE.** Der 500. Geburtstag von Johannes Calvin wurde auch in «reformiert.» gross gefeiert, und doch weiss jedermann, dass er ein Despot war, der vor Gewalt gegenüber seinen Gegnern nicht zurückschreckte. Man denke nur an die Hinrichtung von Michael Servet. Ich kann nicht verstehen, dass die Kirche diesen Mann auch noch ehrt. H.B.

**ANTWORT.** Lieber Herr B., aus historischer Sicht unterstütze ich Ihr Anliegen, Calvins dunkle Seiten nicht zu verschweigen. Seine Auseinandersetzung mit dem Wissenschaftler und Theologen Michael Servet muss man aber differenzierter ansehen.

Servet vertrat die damals gefährliche Position des Antitrinitarismus. Diese geht davon aus, dass die Trinitätslehre – Gott in der Gestalt von Vater, Sohn und Heiligem Geist – in der Bibel zu wenig deutlich niedergelegt sei, als dass man daraus ein verbindliches, ja sogar heilsnotwendiges Dogma ableiten könnte. Servet wurde wegen seiner Haltung angeklagt. Die Stadt Genf liess ihn wählen, ob er an eine andere Stadt ausgeliefert oder in Genf vor ein Gericht gestellt werden wollte. Servet entschied sich für das Bleiben in Genf – wohl in der Hoffnung auf eine Klärung oder einen Freispruch.

Es war also nicht Calvin, sondern die politische Behörde von Genf, welche Servet inhaftiert und angeklagt hatte. Calvin jedoch wurde als theologischer Experte um ein Gutachten angefragt. Er plädierte dafür, Servet zu verurteilen. Im Jahr 1553 wurde dieser auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Gründe, welche Calvin zu seiner grausamen Expertise verführt hatten, waren wohl politischer Art. Auch die weitere Verfolgung von Häretikern in Genf ist Tatsache: Menschen mit einer abweichenden Meinung wurden entweder ausgewiesen oder hingerichtet. Calvin verordnete der Stadt Genf zusätzlich eine strenge, menschenfeindliche Kirchenzucht.

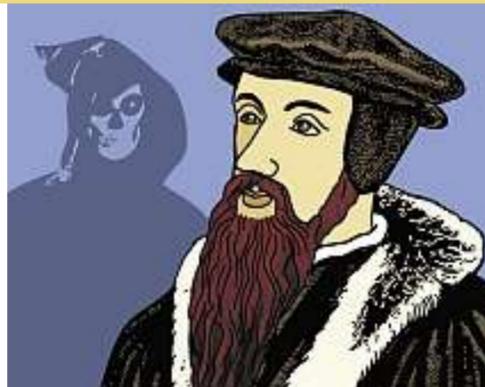
So weit, so schlimm. Wie sollen wir aber heute mit diesen Fakten umgehen? Ich finde, da hilft nur ein selbstkritischer Zugang, so wie ihn die Zürcher Kirche in Bezug auf die Täufer aufgezeigt hat. Nicht nur in Genf hatte die Reformation ihre grausamen Seiten, sondern auch in Zürich: Hier wurden Menschen ertränkt, weil sie gemäss der Bergpredigt einen konsequenten Gewaltverzicht leben wollten. Die Zürcher Landeskirche bekennt heute: «Es ist Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer Geschichte zu akzeptieren, von der täu-

ferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.»

Heute ist die Epoche vorbei, in der Menschen im Namen der Rechtgläubigkeit verbrannt wurden. Diese dunkle Seite der Christenheit kam durch einen fehlgeleiteten, fanatischen Glauben zustande, der die von Jesus geforderte Nächstenliebe ins Gegenteil verkehrte. Ob wir am Glauben an die Dreifaltigkeit festhalten oder nicht, darf heute nicht mehr zu Ausgrenzung oder gar Verdammung führen. Wir können aber auch von der antitrinitarischen Tradition lernen: Nämlich indem wir Gottesbilder nicht mehr als unabdingbar feststehend ansehen, sondern mit der Vielgestaltigkeit des christlichen Glaubens leben. Das mag uns davor bewahren, Andersgläubige auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen – auch im übertragenen Sinn.

**IN DER RUBRIK** «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

**SENDEN SIE** Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



## GINA SCHIBLER

Theologin und Pfarrerin in der Kirchgemeinde Erlenbach, [gina.schibler@zh.ref.ch](mailto:gina.schibler@zh.ref.ch)

# Entdeckungen zur Geschichte des Christentums

**ZEITSCHRIFT/** Sei es Geschichte, Archäologie oder Architektur: Wer sich für diese Themen im Umfeld des Christentums interessiert, findet in der Zeitschrift «Welt und Umwelt der Bibel» immer wieder interessante Informationen.

Zwar ist das Sonderheft von «Welt und Umwelt der Bibel», das die Geschichte des Kirchenbaus abbildet, schon einige Jahre alt. Dennoch wurde das Heft wieder aktuell, als vor Kurzem eine Zeitungsmeldung die Runde machte, in der von der Entdeckung der angeblich ältesten Kirche der Welt in Jordanien die Rede war. Sie soll im Jahr 33 nach Christus entstanden sein. «Alles Unsinn», hält das Schweizerische Katholische Bibelwerk fest, welches die in Deutschland erarbeiteten Themenhefte von «Welt und Umwelt der Bibel» in der Schweiz vertreibt.

Von einem «Urchristentum», so das Bibelwerk, lässt sich erst seit den Missionsreisen des Paulus in den 50er-Jahren des ersten Jahrhunderts sprechen. Doch damals versammelten sich die Ge-

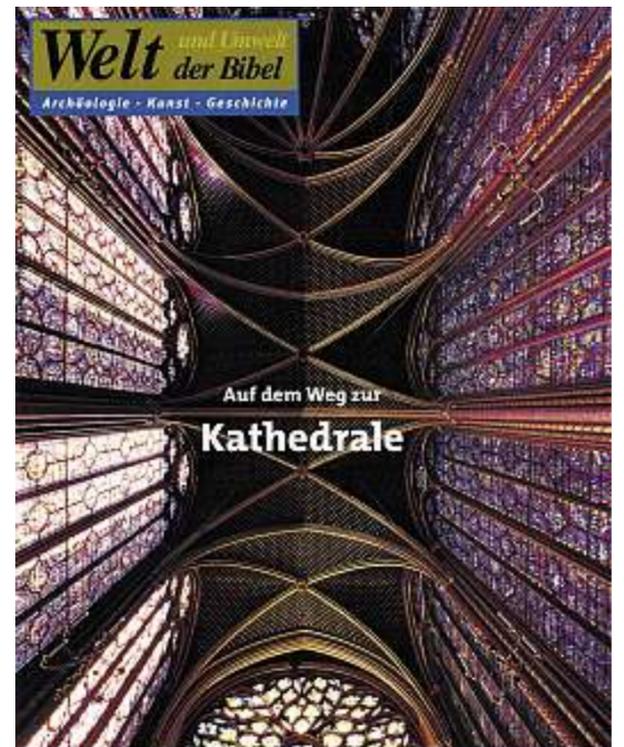
meinden in gewöhnlichen Wohnhäusern. Erst vom 3. Jahrhundert an kann man von eigentlichen «Kirchen» sprechen.

**SOLIDE INFORMATION.** Das Heft zum Kirchenbau von «Welt und Umwelt der Bibel» beschreibt die Schritte von der Hauskirche zur Kathedrale und zeigt anschaulich, wie sich dabei die Kirchenarchitektur des Mittelalters entwickelte. Auf ähnliche Weise wird in anderen Bänden der Zeitschrift Wissen vermittelt: zum Beispiel über die Entwicklung der christlichen Malerei, die Entstehung der Bibel, Forschungen über die Gestalt von Jesus oder der Einblick in die das alte Israel umgebenden Religionen. Attraktiv sind die Bände durch ihre farbigen Illustrationen und die damit verbundenen gut verständlichen Erklärungen. Sie eignen

sich sowohl für den Schulunterricht wie auch für die Weiterbildung.

Das katholische Bibelwerk, das hinter dem Heft steht, hat zum Ziel, einem breiten, auch nicht akademischen Publikum Wissen über die Bibel und das Christentum zu vermitteln. Dafür gibt das Werk verschiedene Publikationen heraus, so auch die Zeitschrift «Bibel heute» und das für ein Fachpublikum gedachte Heft «Bibel und Kirche». **cv**

**WEITERE AUSKUNFT:** Schweizerisches Katholisches Bibelwerk, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Tel. 044 205 99 60, info@bibelwerk.ch, www.bibelwerk.ch Die Zeitschrift «Welt und Umwelt der Bibel» kostet als Einzelheft Fr. 19.-, im Jahresabonnement (vier Ausgaben) Fr. 70.-.



Sonderheft zum Kirchenbau von «Welt und Umwelt der Bibel»

## marktplatz.

**INSERATE:**  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

**Psychologische Weiterbildung Altersbetreuung**  
Vermittelt Kompetenzen zum empathischen, ermutigenden Umgang mit alten Menschen und dient der persönlichen Entwicklung und Standortbestimmung.  
**Information und Anmeldung:**  
Alfred Adler Institut, Siewerdstr. 95, 8050 Zürich, Tel. 044 463 41 10  
www.alfredadler.ch

**Aufatmen – ganz in Ihrer Nachbarschaft**

- Kraft tanken und Ruhe genießen
- Gemeinschaft erfahren und Spiritualität leben
- Neues entdecken und Tradition pflegen



Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb liegt das Berneuchener Haus Kloster Kirchberg

Ein Tagungs- und Einkehrhaus mit geistlicher Prägung und weltoffenem Charakter

**Berneuchener Haus Kloster Kirchberg**  
D-72172 Sulz am Neckar  
Telefon 07454/8830  
empfang@klosterkirchberg.de  
www.klosterkirchberg.de

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei

## PRO DUE

Ohne seriöser Vorabklärungen kommen Sie Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Nehmen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.

**044 362 15 50 www.produe.ch**

Bestellen Sie online oder per Tel. 043 311 40 62 zu fairen Preisen aus dem vielfältigen Angebot an handgestrickten Waren: Socken in allen Varianten auch für Kinder, Handschuhe, Pulswärmer, Bettsocken, und Arm- und Beinstulpen. Garantiert «swissmade»!

**Schutz vor Kälte!**

**www.handglismets.ch**  
der Onlineshop für Handgestricktes

Der Erlös von Handglismets kommt den jeweiligen Bazarprojekten zugute.

Eine Initiative der Bazarfrauen und der Ref. Kirchgemeinde Höngg

**Singwochen im Lihn / Filzach für Familien und Einzelpersonen**  
29.-25. April / 12.-18. Juli 2009  
Infos und Anmeldungen unter:  
079 232 49 02 oder info@aaa-agentur.ch

**Jakobsweg Frankreich/Spanien – Wandern Sie mit!**  
20. April – 2. Mai 2009: Moissac – Masiacq/Orthez  
21. – 27. Juni 2009: Gent – St-Genix-sur-Guiers  
26. Sept. – 10. Okt. 2009: Masiacq/Orthez – Logrono  
Marianne Stocker, Tel. 044 742 04 05, www.marianne-stocker.ch

Sich verwöhnen lassen. Unsere Wellness-Oase mit Whirlpools, Duft- und Massageduschen, Tepidarium und Sauna bringt Entspannung pur. Die «PhysioArtos» bietet Massagen, Rückengymnastik und vieles andere. Wohltaten, die nachhallen.  
Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, hotel-artos.ch

**Musik als Breitensport**  
Ein Plädoyer von Andrew Bond  
An musikalische Aktivitäten, die mit jungen Kindern beginnt und weiterführt.  
Erlebnisse, Gedanken, Tipps und Tricks des beliebten Kinderliedermachers. Unterhaltsam, kurz und bündig!

**www.andrewbond.ch**

**Flusskreuzfahrt**  
auf der schönen Donau – ein Genuss für Leib, Seele und Geist!  
Beste Jahreszeit für eine Donau-Kreuzfahrt  
Herzliche Landschaften und Städte kennen lernen.  
Komfortables Flusskreuzfahrtschiff – ausschließlich für ERF-Gäste reserviert  
Belagerte mit PHIF und Hamer

Bestellen Sie den Detailprospekt bei:  
KULTOUR Ferienreisen AG - Tel. 052 235 1000 / Fax 052 235 1001  
Rosswald 2 - 8405 Winterthur - info@kultour.ch - www.kultour.ch



## Schulen mit Mehrwert in Bern

Dank innovativen Ausbildungskonzepten und kantonalem Auftrag bieten wir eine hohe Qualität zu tragbarem Preis. Wenn Sie für Ihre Kinder, Ihre Söhne und Töchter eine Schule mit individuellen Entfaltungsmöglichkeiten suchen sowie pädagogisch und ethisch hohe Ansprüche stellen, sind Sie bei uns richtig.

Am Freien Gymnasium mit:

**fgb.**  
Freies Gymnasium Bern

Volksschulstufe (5./6. Vorbereitungsklasse)  
Langzeitgymnasium  
Gymnasium (8 Schwerpunktfächer ab Quarta)  
Weitere Informationen unter: [www.fgb.ch](http://www.fgb.ch) oder  
Tel. 031 300 50 50

Am Campus Muristalden mit:

Volksschulstufe (Basisstufe bis 9. Kl.)  
Heilpädagogische Integrationsklassen  
Langzeitgymnasium (Sexta und Quinta)  
Fortbildungsklassen (9. u. 10. Schuljahr)  
Gymnasium (mit 2-sprachiger Matura)  
Stadtinternat für Jugendliche  
Weitere Informationen:  
[www.muristalden.ch](http://www.muristalden.ch) oder  
Tel. 031 350 42 50

**campus Muristalden**

Am Pädagogischen Ausbildungszentrum NMS mit:

**Pädagogisches Ausbildungszentrum NMS**

Volksschulstufe (1.-9. Klasse)  
Langzeitgymnasium und Quartavorbereitung  
10. Schuljahre (f.Real- und SekundarschülerInnen)  
Fachmittelschule mit 3 Berufsfeldern und Fachmaturität  
Tertiavorbereitungsklasse  
Gymnasium (5 Schwerpunktfächer)  
Studium LehrerIn Vorschule und Primarschule an der PHBern  
Weitere Informationen: [www.nmsbern.ch](http://www.nmsbern.ch) oder  
Tel. 031 310 85 85

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Kantonale Gedenkfeier für Drogen-tote.** Leitung: Anselm Burr, Pfarrer, und Jürg Kauer, Angehörigenvereinigung Drogenabhängiger. **5. Februar**, 19.00 Uhr in der City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich.

**Politischer Abendgottesdienst.** «Leben unter dem Diktat des Mammons». Nachdenken über die Finanzkrise. **13. Februar**, 18.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Besinnung mit Taizé-Liedern.** Zwanzig Minuten den Alltag unterbrechen. Veranstalter: Hochschulforum, aki, Campus live und VBG. Ab **19. Februar** jeden Donnerstag 12.15–12.35, Raum der Stille, Uni Zentrum.

**Friedensmeditation.** Im Schweigen Kräfte sammeln und sich mit Menschen in Notsituationen verbinden. Veranstalterin: Zentrum Neumarkt. Ab **19. Februar** jeden Monat einmal, je Donnerstag, 18.00–19.00 Uhr, «favola Märchenatelier», Rudolfstrasse 13, Winterthur.

TREFFPUNKT

**Zürcher Sing- und Tanznacht.** Singen, Tanzen, Stille und rituelles Feiern in der Nacht. **31. Januar**, 19.00–7.00 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich.

**Mein Körper trauert mit.** Gesprächsnachmittag für verwitwete Frauen. Veranstalter durch den Evang. Frauenbund Zürich (efz). **5. Februar**, 14.00–17.00 Uhr, in der Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Kommen wir wieder?** Über Reinkarnation und Rückführung in frühere Leben. Mit Jan Erik Sigdell, Reinkarnationstherapeut, und Georg Schmid, Sekten-Informationsstelle. Moderation: Pfrn. Kristiana Eppenberger. **9. Februar**, 19.30 Uhr, Predigerkirche, Zürich.

**Der freie Wille und die Grenzen der Medizin.** Fachfrauen stellen sich Fragen rund um das Sterben. Moderation: Susanne Kramer, Café Théologique. **10. Februar**, 18.00–20.30 Uhr (inkl. Imbiss), Hirschengraben 7, Zürich.

BOLDERN

**In einer suchenden Zeit ... Gott im Wandel.** Referate, Gruppengespräche und Feiern. Leitung: Othmar Keel, Ina Praetorius, Brigitte Becker. **28. Februar–1. März.**

**Altwerden und dazugehören.** Das Alter gestalten und neue Lebens(t)räume schaffen. Tagung für Profis, Freiwillige und an Altersfragen Interessierte rund um den Pfannenstiel. Leitung: Walter Lüssi, LuciAnna Braendle. **3. März**, 8.30–17.15 Uhr.

**Boldern.** Evang. Tagungs- und Studienzentrum, 8708 Männedorf. Info/Anmeldung: 044 921 71 71 oder tagungen@boldern.ch

TIPP



Bilder, die die Welt bewegen

**FILMTAGE NORD-SÜD/** Die von den kirchlichen Hilfswerken mitgetragene Fachstelle «Filme für eine Welt» führt an verschiedenen Orten der Schweiz Filmabende durch. Gezeigt werden dreizehn neue Dokumentarfilme, die Verständnis für andere Menschen und Kulturen fördern und auch für den Schulunterricht

geeignet sind. Die Abende in Zürich finden am **3. UND 4. MÄRZ**, je 17.30–21.00, in der Pädagogischen Hochschule, Lagerstrasse 1, statt. Weitere Veranstaltungen in St. Gallen, Luzern, Basel, Bern, Thuisis.

**INFORMATIONEN:** 031 398 20 88, www.filmeineWelt.ch (für Angaben zu den Filmtagen Bilder anklicken).

KULTUR

**Chormusik aus England.** Die Kantorei Zürcher Oberland singt Werke von Holst, Britten, Purcell und Rutter. Leitung: Luzius Appenzeller. **31. Januar**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Effretikon. **1. Februar**, 17.00 Uhr, ref. Kirche Gossau.

**China, Asien und die Welt.** Vortrag von Peter Achten. Veranstaltung der ökumenischen Arbeitsgruppe «Kirche Kultur Kloten». **6. Februar**, 19.30 Uhr, Katholisches Kirchenzentrum Kloten.

**Religiös-soziale Gemeinschaften in der Schweiz und in Südamerika.** Emil Fischli (Jg. 1916) über Erfahrungen aus dem «Werkhof» in Rüschlikon und dem «Bruderhof» in Südamerika. Veranstalter: religiös-soz. Vereinigung Deutschschweiz. **14. Februar**, 11.00–13.00 Uhr, Gartenhofstrasse 7, Zürich.

KURSE & WEITERBILDUNG

**Leben ohne Uhrmachergott.** Charles Darwin und die Theologie. Kursleitung: Otto Schäfer. **20.–22. Februar**, Kloster Kappel. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch

**«Fiire mit de Chliine».** Kurs der Zürcher Landeskirche in Hinblick auf Ostern. **24. Februar**, 19.30–21.30 Uhr. Information/Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

**Die Menschen an unserer Seite.** Tagung zur Beziehung zwischen Menschen mit Behinderung und ihren Betreuerinnen und Betreuern. **7./8. Februar** oder **21./22. März**. Paulus-Akademie, Zürich. Anmeldung: 043 336 70 42, eva.lipp-zimmermann@paulus-akademie.ch

RADIO-/TV-TIPPS

**Evolutionstheorie.** Perspektiven: Wie Christen, Jüdinnen, Muslime und Buddhistinnen zu Darwins Lehre stehen. **1. Februar, 8.30, DRS 2 (Wdh. 5.2., 15.00)**

**Reformierter Gottesdienst.** Zum Auftakt des Calvin-Jahres live aus Chêne bei Genf. **1. Februar, 10.00, SF 1**

**Spiritualität und Leben.** Christliche Lebensgemeinschaften liegen im Trend. In Deutschland gibt es über hundert evangelische Communities. **1. Februar, 12.05, SWR 2**

**Schön und traurig.** DOK: Die 21-jährige Nasan Nurin ist die «Miss Earth Schweiz» 2008. Doch hinter dieser Glitzerfassade steht die persönliche, sehr tragische Geschichte eines Flüchtlingskindes. **5. Februar, 20.05, SF 1**

**Gott und Darwin.** Kreuz & Quer: Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Evolutionstheorie für Theologie und Kirche? **10. Februar, 22.30, ORF 2**

**Lawinen.** DOK: Im Februar 1999 starben bei Lawinenunglücken siebzehn Menschen. Der Film zeigt, wie jener Winter Menschen und Landschaft im Lauf der letzten zehn Jahre veränderte. **12. Februar, 20.15, SF 1**

**Kein Monopol.** Perspektiven: Die christliche Theologie ist immer noch stark europäisch geprägt. Doch das Erstarken des Christentums in aussereuropäischen Kulturen verändert die theologischen Lehrmeinungen. **15. Februar, 8.30, DRS 2 (Wdh. 19.2., 15.00)**

LESERBRIEFE



Asylbewerber Berhanu Tesfaye

REFORMIERT. 31.12.2008  
Kirchenbesetzung: «Aktiv gegen die Enttäuschung»

QUERULANTEN

Für mich ist sowohl die Besetzung der Predigerkirche als auch jegliches Engagement seitens der Kirche für diese Aktivisten in keinster Weise gutzuheissen. Eine Kirche ist für diese Querulanten nichts anderes als der bestmögliche Ort, um sich der Polizei und damit dem Gesetz zu entziehen. Ich erwarte von der Kirche, dass sie sich zuerst den Problemen unserer einheimischen Bevölkerung annimmt. **JAN OCHSNER, BIRMENS DORF**

MENSCHEN IN NOT

Wenn Menschen in Not sind und ein Anliegen vorbringen wollen, dann ist es gar nicht abwegig, dass sie bei und in der Kirche Hilfe und Unterstützung suchen. Das deshalb, weil sich die Kirche ebenso wie viele Christen und Christinnen ihrem Gründer Jesus Christus gegenüber zu Barmherzigkeit, Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit verpflichtet fühlt. Diese Aufgabe weckt verständlicherweise Widerspruch. Aus christlicher Sicht berechtigt das aber nicht, dass die Sans-Papiers nun im Nachhinein der «Erpressung» und «Geiselnahme» bezichtigt werden. Gerade die aktuelle Vermittlung durch die Kirche wies ja auf eine unverhältnismässige Härte der Anerkennungspraxis von Gesuchen von Sans-Papiers im Kanton Zürich gegenüber anderen Kantonen hin. Die schweizerische Tradition war bisher immer noch von einer christlichen und humanitären Grundgesinnung den schwächsten Menschen gegenüber geprägt. Zu dieser Tradition gilt es Sorge zu tragen. **JOHANNES HERTER-LEU, ANDELFINGEN**

REFORMIERT. 30.5.2008 bis 31.12.2008  
Neue Gestaltung von «reformiert.»

KEIN WIDERSTAND MEHR

Ein Rückblick auf die Entstehung der neuen Zeitung «reformiert.»: ein Papier-Segelschiff auf der Limmat wegschwimmend – das war ein herrliches Bild auf der Titelseite der letzten Nummer des alten «Chilebots». Ein langsames Gewöhnen an eine neue Form der Zeitung, und es machte neugierig. Dann ein Anlass zu «reformiert.» am 11. Juli 2008, zu dem auch der «reformiert»-Redaktor eingeladen war: Bei den anwesenden Seniores am «Leueträff» in Meilen stiessen Form und Farbe – trotz Erklärungen des Redaktors – auf heftige Ablehnung. Und nun die Nummer vom 31. Dezember 2008: Ich hatte sie mir beiseite gelegt für die stillen, einsamen Silvestertage. Von A bis Z habe ich die Zeitung in Ruhe studiert. Kein Widerstand mehr gegen Layout, Form und Farbe – das hat mich riesig gefreut. Der interessante und gut verständliche Inhalt ist in einem schön passenden Kleid erschienen. Danke! Sicher bekommen Sie auch von jungen Lesern ein gutes Echo. **LENI GERBER, MEILEN**

REFORMIERT. 16.1.09  
Gaza: «Das Blutvergiessen muss sofort aufhören»

WIE WEITER?

Langfristig wird Palästina ohne einen gerechten und umfassenden Frieden, der die Interessen der palästinensischen Bevölkerung berücksichtigt, nie zur Ruhe kommen. Palästinenser haben genauso wie Israelis das Recht, endlich in Würde auf eigenem Boden zu leben, ihren Kindern eine an



Gaza: Leben unter Bomben

ständige Ausbildung zu ermöglichen, Handel zu betreiben, Reisen ohne Ausgangssperren zu unternehmen und sich sicher zu fühlen in ihrer Heimat. Wer nur die Hamas als die Schuldigen sieht, möge einmal darüber nachdenken, wie es den Alltag verändert, wenn man sein ganzes Leben abgeschnürt und oh-

ne Perspektiven in einem grossen Käfig wie Gaza oder in einem der unzähligen Flüchtlingscamps im Westjordanland vegetierend verbringen muss. **MARTIN ARNET, ZÜRICH**

REFORMIERT. 31.12.2008  
Studie: «Kirchliche Kontroverse um Kernkraft»

VERHÄRMLOST

Die erwähnte «Stromlücke» wird schon seit langer Zeit gesucht und wurde noch nie gefunden! Wir haben eine Überkapazität auf dem Stromnetz. Wozu brauchten wir denn ein weiteres Kernkraftwerk? Etwas für Scheinwerfer, damit man keine Sterne mehr sieht in der Nacht? Oder um die Räume zu kühlen, damit man sich im Sommer erkältet? Für Heizpilze, damit man im Dezember draussen schwitzt? Ausserdem ist Atomstrom nicht CO2-frei. Um Atomstrom herzustellen, braucht es Uran, das abgebaut werden muss, und dabei entsteht eine gewaltige Ladung CO2! Von Atommüll, Schilddrüsenkrebs und Leukämie stand nichts im Artikel. Auch das gehört zum Atomstrom. Ach ja, und ich hätte fast vergessen, dass Atommüll auch für Atomwaffen, die den Weltfrieden gefährden, verwendet werden kann. Die Zukunft gehört deshalb den erneuerbaren Energien: Wind, Wasser, Blockheizkraftwerke, Solarzellen, Holz und Wärmekoppelung. **MICHAEL HOFER, WINTERTHUR**

REFORMIERT. 30.5.2008 bis 31.12.2008  
Neue Gestaltung von «reformiert.»

TIPPS



FERNSEHEN IM INTERNET  
«STERNSTUNDEN»  
NEU ONLINE ABRUFBAR

Die drei «Sternstunden» Religion, Philosophie und Kunst, die jeweils am Sonntagvormittag auf SF 1 ausgestrahlt werden, sind neu im Internet abrufbar. Die im Rahmen der «Sternstunden» gezeigten Filme sind während einer Woche zugänglich, die eigenproduzierten Gespräche bleiben auch danach im Archiv. **SAS**

www.sf.tv/sf1/sternstunden/index.php



Hanspeter Uster und Edith Hunkeler: Zwei von fünfzig Porträts

BUCH  
PERSÖNLICHKEITEN UND IHR LEBENSMOTTO:  
FRECH, PHILOSOPHISCH, DOPPELBÖDIG

Ein Satz – ein Mensch. Und das fünfzig Mal: Bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik, Wissenschaft und Sport zitieren die Formel, nach der sie ihr Leben ausrichten, und deuten ihre Biografie entsprechend. Weil dies mit kurzen Texten geschieht, lässt sich die Neugier nicht zügeln: Man geht von Pascal Couchepin zu Erich von Däniken, zu Milena Moser ... Man entdeckt Weisheiten des Abendlands, Life-

stile, Banales, tiefgründig ausgelegt. Und umgekehrt. Lustig wäre als Variante ein Ratespiel, zum Beispiel: Welcher Persönlichkeit ist der Satz wichtig «Wenn man im Recht ist, muss man nie nachgeben?». Carla Del Ponte, Roger Köppel oder Sepp Blatter? **KK**

**BARBARA LUKESCH, BALZ SPÖRRI:** Starke Worte. Wörterseh, Gockhausen 2008, 216 Seiten, Fr. 34.90.



BILDER: SF / VERLAG WÖRTERSEH

VORSCHAU  
DOSSIER/ Jugend:  
Auf der Suche nach  
Spiritualität.

ERSCHEINT AM 13. FEBRUAR 2009



«Ich will den Menschen auf beiden Seiten eine Stimme geben»: Karin Wenger, Nahost-Korrespondentin und Buchautorin

# Gegen die Mauer des Schweigens anschreiben

**NAHOST/** Die Journalistin Karin Wenger (29) berichtet aus Gaza und Israel – auch über Helden, die gar keine sein wollen.

Nein, dem Klischee der kaltblütigen und abgeklärten Kriegsreporterin entspricht sie nun wirklich nicht. Diese junge, spontane und zierliche Frau als Berichterstatterin in Nahost? Geht das?, fragt man sich besorgt. Es geht: Karin Wenger (29) ist in den vergangenen viereinhalb Jahren zwischen Gaza, der Westbank, Israel und Syrien gependelt – und hat für die «NZZ» und den «Bund» über die Eskalation der Gewalt geschrieben. «Ich möchte den Menschen in diesem Konflikt, der nun schon in die dritte Generation geht, eine Stimme geben», sagt sie: «Was macht die Angst mit den Menschen auf beiden Seiten? Wie überlebt man in diesem Dauerstress? Wie wird man Besatzungssoldat oder Selbstmordattentäterin?» Wenn Karin Wenger spricht, spürt man rasch ihre grosse Neugier und sanfte Hartnäckigkeit, mit der sie als Journalistin ans Werk geht.

**LEBENSBEICHTEN.** Sie hat israelische Elitesoldaten und palästinensische Widerstandskämpfer interviewt – und die

erschütternden Lebensbeichten im Buch «Checkpoint Huwara» (siehe Box) veröffentlicht. Da liest man etwa von Shai (23), einem israelischen Fallschirmjäger, der über seinen Libanon-Einsatz erzählt: «Ich fühlte mich wie in einem dieser Vietnamfilme. Und bald fühlte ich nichts mehr, rannte, schrie, schoss.» Oder von Mohammed (27), der nach der Entlassung aus dem israelischen Gefängnis arbeits- und mittellos auf der Strasse steht und nüchtern einräumt: «Die Soldaten, die auf uns schiessen: Sie werden zu Helden. Genau wie wir, die wir unter ihren Kugeln sterben. Ich wünschte mir eine Welt ohne Helden.»

**EXTREMGEFÜHLE.** Aus den «Extremgefühlen von Macht und Ohnmacht» könne Ehrlichkeit wachsen, hat Karin Wenger beobachtet: «Ich habe Hochachtung vor jenen Israeli und Palästinensern, die es wagen, über ihre Ängste und Hoffnungen selbstkritisch nachzudenken.» Nur so könne die «Mauer des Schweigens» durchbrochen werden. Nur so werde aus

dem «Feind» der «Andere», den man kennen lernen muss, um ihn zu verstehen.

**OPFERROLLEN.** Kann man in der blutigen Auseinandersetzung neutral bleiben? «Nein, aber wer mit den Menschen auf beiden Seiten spricht, hat es schwer, bloss schwarz-weiss zu sehen.» Darum kritisiert Karin Wenger zwar «den völlig unverhältnismässigen» Einsatz der Israeli in Gaza. Und sagt klar, ohne Stopp des Siedlungsbaus auf der Westbank komme es nie zu einem Frieden.

Aber vereinnahmen lässt sie sich nicht, sehr freimütig bekennt sie: «Ich habe es satt, mir von beiden Seiten beweisen zu lassen, dass sie die Opfer sind. Der Kampf um die Opferrolle hat etwas Obszönes.» Da halte sie es schon eher mit Menschen wie dem israelischen Infanteristen Avichay, der ihr erklärt habe, weder Palästinenser noch Israeli seien Monster – sondern Menschen, die in eine unmögliche Situation gedrängt worden seien, in der sie wie Monster handeln müssten. **SAMUEL GEISER**



## Checkpoint Huwara

Im Buch «Checkpoint Huwara» von Karin Wenger berichten israelische Elitesoldaten und palästinensische Widerstandskämpfer davon, wie der Kriegsdienst aus Menschen Maschinen macht. Es sind Einzelschicksale, aber typische Lebensgeschichten, geprägt vom sechzigjährigen Krieg zwischen Israeli und Palästinensern.

**CHECKPOINT HUWARA,** von Karin Wenger, NZZ-Verlag 2008, Fr. 38.90.

## GRETCHENFRAGE



**BEDA STADLER, 59,** ist Direktor des Instituts für Immunologie am Universitätsspital Insel in Bern

## «Ich glaube an die Evolution»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Stadler?  
Ich leide darunter!

Woran glauben Sie denn?  
Ich glaube an die Evolution als Faktum.

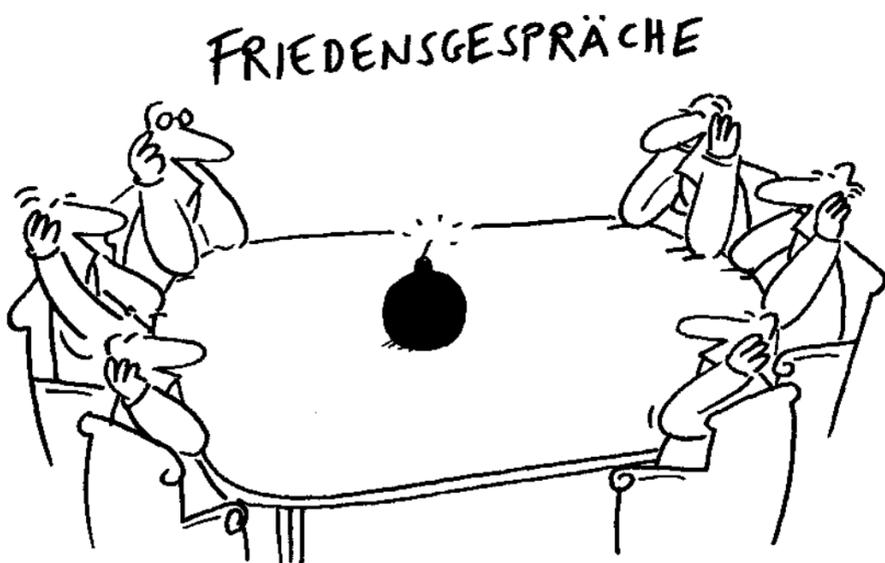
Sie sind bekennender Atheist – ist Ihnen denn gar nichts heilig?  
Doch! Aber ich glaube weder an Wunder noch an Übernatürliches. Es gibt Sachen, die mir sehr wichtig sind: die Familie, meine Freunde und – ganz wichtig! – die Rationalität. Sie ist aber das Gegenteil von Religion.

Und wie heilig sind Ihnen die Heiligtümer der andern? Sie haben kürzlich geschrieben, Glaube sei «Gift im Gehirn»?  
Kulturgüter sind mir sehr wichtig. Auch die Wissenschaft, die Kunst, die Philosophie ... All das hat Spuren hinterlassen, die uns berühren. Ich habe nichts dagegen, wenn unsere Kinder in der Schule etwas erfahren über Religionen. Ich wehre mich aber gegen jeden Religionsunterricht, der eine Religion als «die einzig wahre» verkündet.

Kennen Sie auch so etwas wie andächtige Momente?  
Selbstverständlich. Naturerfahrungen ergreifen mich, die Liebe, meine Körperempfindungen ... Aber ich denke, das fühlen die Affen auch. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin ein hoffnungsloser Romantiker. Aber ich suche nicht nach übernatürlichen Erklärungen. Das Leben ist wunderschön, und sein ganzer Sinn ist das Leben selbst. Ich stehe täglich auf und danke der Evolution, dass ich da bin.

Die Religion hat überlebt. Wenn wir Darwin glauben, dass nur der Fitteste überlebt, muss der Glaube ziemlich fit sein ...  
Selbsttäuschungen sind für die Menschen wichtig. Ich habe ja auch Spass an der Idee, dass ich einen freien Willen habe. Aber das stimmt nicht. Wir können nur haben wollen, was angeboten wird. Die Menschen haben Gott erschaffen – nicht umgekehrt. Die Welt ist viel älter als 4000-jährig. Ist doch peinlich, dass ein Gott mehr als 150 000 Jahre wartet, bis er ein Völklein auserwählt, das ihn verkünden soll.  
**INTERVIEW: RITA JOST**

## CARTOON



Zur Nummer vom 31.12. 2008, Rätsel-Auflösung: 7 + 5 = 12 Gläser

PFUSCHI-CARTOON

## AUSSTELLUNG

### «WASSER FÜR ALLE» TRINKWASSER IST NICHT FÜR ALLE MENSCHEN SELBSTVERSTÄNDLICH

1,1 Milliarden Menschen haben heute keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser: Die Folge ist ein Teufelskreis aus Armut, Krankheit und Tod. Die Wanderausstellung von Helvetas zeigt Hintergründe und Fakten zur globalen Wasserkrise, die zu den grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gehört. Denn die kostbare Ressource wird seit langem übernutzt und verunreinigt. In Bildern, Texten, Filmen und mit spielerischen Zugängen (zum Beispiel Wasserpumpen und Wasserfussball) erhalten die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung einen lebendigen Eindruck vom Thema. Dazu gehört ein Rahmenprogramm mit Podiumsgespräch, Vortrag und Stadtrundgängen in Zürich zum Thema Wasser. **SAS**

**AUSSTELLUNG** im Museum Bärengasse, Bärengasse 20–22, 8001 Zürich. Bis 29. März. Öffnungszeiten: Di 12–20 Uhr, Mi bis So, 12 bis 18 Uhr. Informationen: Tel. 044 211 17 16, www.stadt-zuerich.ch/ausstellung



Trinkwasser für Kinder in Tansania

BILD: JÜRGEN BÖTHLING